

imago

Nummer 2 Juni 2018



Sexualität

Seinem Körper vertrauen



Liebe Leserin, lieber Leser

Kürzlich im Zug: Im Abteil neben mir sitzt eine junge Frau. Ihr gegenüber ein junger Mann mit Trisomie 21. Er lässt sie nicht aus den Augen, lächelt sie an. Ihr sind die Blicke sichtlich unangenehm. Sie nestelt ihr Handy hervor und vertieft sich in ihre Nachrichten. Der Zug hält, der junge Mann springt auf und bevor sie es sich versieht, hat er die Frau umarmt, auf die Wange geküsst und gerufen: «Du bist sooo schön!» Sie ist verdattert, schaut mich hilfesuchend an. Sie scheint zu fragen: «Was hätte ich denn tun sollen, der ist doch behindert!?»

Die Szene regt zu vielen Gedanken an. Wie hätte die Frau reagiert, wenn es sich nicht um eine Person mit Behinderung gehandelt hätte? War die Umarmung des jungen Mannes nun okay oder nicht? Sexualität ist ein weites Feld, auf viele Fragen gibt es keine einfachen Antworten. Im «imago» können wir nur einige Aspekte antippen.

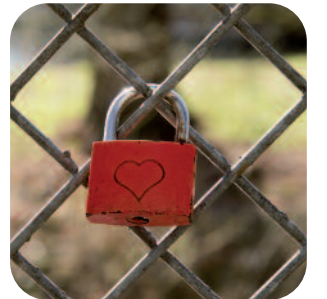
Auch in diesem sensiblen Bereich sind Erfahrungen aus der Praxis eine wichtige Grundlage. visoparents schweiz hat vor einigen Jahren ein Konzept zur Prävention von sexuellen Übergriffen entwickelt. Dabei haben wir uns auch intensiv damit auseinandergesetzt, in welcher Form Sexualität bei unseren Kindern und Jugendlichen ein Thema ist. Die Schwerpunkt-Beiträge in diesem «imago» zeigen, auf welche komplexe Fragen die Mitarbeitenden im Alltag treffen.

Seit der Eröffnung vor zehn Jahren hat das Kinderhaus Imago schon hunderte Kinder mit und ohne Behinderung begleitet. Wir sind überzeugt, dass wir ihnen viel Nützliches auf ihren Weg mitgeben konnten. Auch Vertrauen in sich und ihren Körper, aber auch Respekt vor dem Körper von anderen.

C. Castellino

Carmelina Castellino,
Direktorin

Fokus	
Mein Körper ist mein Haus...	4
Den Körper ganzheitlich und lustvoll erleben	6
Sexualität und Liebe blind verstehen	11
Sexuelle Rechte sind Menschenrechte	13
«Mama bloggt»	14
Gut zu wissen	
7. IVG-Revision:	
Wer zahlt künftig für junge Patienten?	16
Kinder mit Seh- und Hörsehbehinderung:	
Optimale Versorgung nicht gesichert	17
Arbeitszufriedenheit in Werkstätten	18
Aus der Eltern- und Fachberatung	20
Verein	
Einladung zum Grosselternntag	21
10 Jahre Kinderhaus Imago	22
Aktuell	
Aktuell	24
Kinder	
Lavalampe – ein faszinierendes Experiment	26
Kinderinterview	28
Veranstaltungen	29
Informationen für Gönner	30
Pinnwand	31
Impressum	32



Sexualerziehung bei Kleinkindern

Mein Körper ist mein Haus

Die Sexualerziehung von Kindern ist ein nicht abtrennbarer Teil ihrer allgemeinen Erziehung. Der Umgang mit kindlicher Sexualität ist jedoch mit manchen Unsicherheiten und Missverständnissen verbunden. Und bei Kindern mit Behinderung geht das Thema oft «vergessen».

Die Aufgabe von Erziehern ist es, Kinder in ihrer emotionalen, kognitiven und körperlichen Entwicklung zu begleiten. Zum Körper gehört naturgemäss Sexualität. Ein natürlicher Umgang mit Sexualität ist jedoch nicht selbstverständlich. Die Allgegenwart von sexuellen Themen in den Medien und die anhaltende Diskussion über Missbrauch und Gewalt verunsichert Eltern, aber auch professionelle Erzieher. Wenn es um kleine Kinder geht, sind Orientierungshilfen besonders gefragt. Was ist «altersgemäss», was ist ein «natürlicher Umgang» mit Nacktheit, Geschlechtsorganen und Ausscheidungen? Was sollen wir fördern? Wo sollen wir uns raushalten? Wann müssen wir eingreifen?

Meinungen, Werte, Vorschriften

Keine leichten Fragen, denn mit Sexualität verbinden Menschen die unterschiedlichsten Vorstellungen, Werte und Verhaltensregeln. Die Unklarheiten beginnen schon beim Begriff: Die meisten Erwachsenen denken dabei an «Sex haben», also an Verführung, Lustgewinn im erotischen Sinn, Geschlechtsverkehr und Orgasmus – lauter Dinge, die gemeinhin dem Erwachsensein zugeschrieben werden. Demgegenüber galten Kinder bis zur Pubertät lange als «rein» und «unschuldig», und das bedeutet vor allem: asexuell. Deshalb mussten sie nicht nur vor Missbrauch durch Erwachsene geschützt werden, sondern auch vor jeglicher anderen sexuellen Äusserungsform, sei es bei sich selbst oder bei anderen Kindern.

Ein Leben lang Kind

Besonders betroffen von dieser körperfeindlichen Vorstellung waren junge Menschen mit Behinderung: Bis noch vor wenigen Jahren wurden viele auch im Erwachsenenalter wie grosse Kinder behandelt, die weder ein Geschlecht noch sexuelle Bedürfnisse hatten. Für Betroffene, die im Alltag Unterstützung benötigen, ist es bis heute nicht selbstverständlich, dass sie Sexualität und



Auch Kinder sind sexuelle Wesen – aber anders als Erwachsene.

Partnerschaft selbstbestimmt leben können. Menschen mit einer geistigen und solche mit einer Hörbehinderung haben zudem ein stark erhöhtes Risiko, sexuelle Gewalt zu erleben. Hier ist noch viel Aufklärungsarbeit nötig, bis sexuelle Rechte als Teil der Menschenrechte anerkannt und geschützt sind (siehe Seite 13).

Sexualerziehung von Geburt an

Dass Kinder schon als «ganze» Menschen, also als sexuelle Wesen, auf die Welt kommen, ist heute grundsätzlich anerkannt. Ebenso, dass «Sexualerziehung» mehr umfasst als «Aufklärung». Auch gibt es zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität einen entscheidenden Unterschied: Erwachsene setzen sexuelle Handlungen immer zielgerichtet ein. Kindliche Körpererkundungen und -spiele hingegen erfolgen spontan, spielerisch, neugierig oder aus Langeweile – so, wie Kinder die Welt entdecken. Die Beschäftigung mit den eigenen Geschlechtsorganen, das Ausprobieren von angenehmen Berührungen, «Töckerle» (Doktorspiele) mit Gleichaltrigen usw. gehören selbstverständlich dazu. Das Kind



lernt dabei seinen Körper und dessen Möglichkeiten immer besser kennen. Dass dies enorm wichtig ist für seine Gesundheit, leuchtet ein, denn schliesslich ist der Körper das «Haus», in dem das Kind sein ganzes Leben verbringen wird.

Wie junge Kinder mit ihrem Körper und mit Sexualität umgehen, hängt stark davon ab, wie die ihnen nahe stehenden Personen damit umgehen, und zwar mit ihrer eigenen Sexualität und mit derjenigen der Kinder. Erwachsene, die sich selbst gut kennen und über die vielen Facetten von Sexualität informiert sind, können Äusserungsformen kindlicher Sexualität besser einordnen.

Ziele der Sexualerziehung

Die Ziele einer körperfreundlichen Sexualerziehung sind daheim und in einer Einrichtung, zum Beispiel in der Kita, die gleichen. Konkret sollen Kinder...

- ihren Körper als Quelle von unterschiedlichen Gefühlen und Empfindungen erfahren
- ihren Körper akzeptieren und sorgsam mit ihm umgehen (umfasst auch Körperhygiene)
- ein Gefühl für Intimität und Scham entwickeln
- lernen, mit Nähe und Distanz zu anderen umzugehen
- über diesen Bereich sprechen können (Geschlechtssteile benennen, Gefühle beschreiben, Nein sagen...)
- die Gefühle und Grenzen anderer wahrnehmen und respektieren (das Nein eines anderen akzeptieren)
- beim Suchen und Finden ihrer geschlechtlichen Identität unterstützt werden (sich als Mädchen bzw. als Junge erleben)
- altersgerechtes Wissen über Körper, Gefühle und Sexualität angeboten bekommen
- Antworten auf ihre Fragen erhalten

Kinder mit Behinderung

Beim Bedürfnis nach Zärtlichkeit, Gehalten- und Angenommenwerden unterscheiden sich Kinder mit Behinderung nicht von anderen Kindern. Eine Behinderung kann jedoch zur Folge haben, dass das Kind zum Beispiel wegen der eingeschränkten Beweglichkeit der Hände seinen Körper nicht selber erforschen kann. Andere Kinder wiederum können ihr Befinden und ihre Fragen nicht mit Sprache ausdrücken oder sich selbst und andere nicht sehen (siehe Seite 12). Dann ist es Aufgabe der

Erziehungsverantwortlichen, für das Kind so gut es geht Ausgleichsmöglichkeiten zu finden und anzubieten. Dies ist besonders anspruchsvoll, wenn die psycho-soziale Entwicklung wesentlich langsamer verläuft als die körperliche Reifung, was zum Beispiel bei einer geistigen Beeinträchtigung häufig der Fall ist. (Mehr dazu im Beitrag auf der nächsten Seite.)

Bei körperlich beeinträchtigten Kindern kann zudem der Aufbau eines positiven Körperbildes stark erschwert sein. Bei Untersuchungen und Therapien werden diese Kinder immer wieder von fremden Leuten angefasst, die ihnen dabei nicht selten Schmerz zufügen. Wichtige Erfolgserlebnisse, zum Beispiel die Kontrolle über die Ausscheidungen, bleiben manchen behinderten Kindern ebenfalls versagt. Unter solchen Umständen kann es schwierig sein, Vertrauen in den eigenen Körper zu entwickeln, ihn – und damit sich selbst – zu akzeptieren und gern zu haben. Umso wichtiger ist es, dass in der ganzen Sorge um die Gesundheit des Kindes genügend Raum bleibt für wohlthuende Körpererlebnisse. Allgemeine Empfehlungen gibt es hierzu nicht, denn jedes Kind ist anders. Der Austausch mit gleich betroffenen Eltern kann helfen, diesbezüglich mehr Sicherheit zu erlangen.

Angie Hagmann

Für Eltern und andere Erzieher

Kleine Menschen – grosse Gefühle

Wenn Eltern und Erzieher wissen, wie sie die richtigen Worte finden, helfen sie Kindern, emotional und sexuell glückliche Erwachsene zu werden. Dieses Buch behandelt auf sympathische Weise die wichtigsten Themen rund um die sexuelle Entwicklung und die Sexualität von Kindern vom Babyalter bis in die Pubertät. – Van der Doef, Sanderijn: «Kleine Menschen – grosse Gefühle». 170 Seiten, ca. Fr. 27.00 Beltz, Weinheim 2015.



Angst lähmt – Aufklärung stärkt

Der Faltprospekt «Angst lähmt – Aufklärung stärkt» bringt in kurzer Form Informationen zur Problematik der sexuellen Ausbeutung, erläutert die Präventionsbotschaften und nennt die wichtigsten Beratungsstellen. Er ist in neun Sprachen kostenlos erhältlich. www.limita.ch (Materialien)

Sexualität und Mehrfachbehinderung

Den Körper ganzheitlich und lustvoll erleben

Durch ihre archaische Energie berührt Sexualität unser Persönlichstes und Intimstes. Wie gehen Mitarbeitende an der Tagesschule von visoparents mit den ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schülern in diesem Bereich um? Wie äussert sich Sexualität bei Kindern und Jugendlichen mit schwersten Mehrfachbehinderungen? Wie unterstützen die Mitarbeitenden sie in der Sexualität als Teil der Persönlichkeitsentwicklung?

«Eine gelingende Sexualerziehung beginnt beim Erziehenden Erwachsenen und der Fähigkeit, eigene Vorurteile abzubauen, behindertes Verhalten zu erkennen und Sexualität zu einem <alltäglichen> Thema zu machen, ohne sie ihrer Individualität, ihrer Intimität oder ihres Zaubers zu berauben.»

Barbara Ortland

Aus biologischer und entwicklungspsychologischer Sicht gesehen ist Sexualität wohl komplex. Die Überlagerung mit gesellschaftlichen Normen und Erwartungen macht sie überdies kompliziert. Geht es um Sexualität und Menschen mit schweren Mehrfachbehinderungen, gibt es immer noch viele Tabus. Doch gerade diese Menschen erfahren täglich massive Eingriffe in ihre Intimsphäre, da sie bei den meisten Lebensäusserungen auf Unterstützung angewiesen sind. Oft können sie nur andeutungsweise ausdrücken, wie es ihnen geht und was sie wünschen und brauchen. Um mehrfach behinderte Menschen in ihrer Körpersprache zu verstehen, müssen sich Eltern und Betreuende auch mit ihrer eigenen Körperlichkeit auseinandersetzen.

Orientierungshilfen, Leitlinien, Verhaltenskodex

Die Tagesschule von visoparents schweiz hat seit 2009 ein sexual-

pädagogisches Konzept. Es bietet Leitlinien und Orientierungshilfen. Es definiert die Grundhaltung, zeigt auf, was die Schule unter Sexualität versteht, was Sexualerziehung bei den Tagesschulkindern bedeutet und bietet Handlungsrichtlinien für den Umgang mit Sexualität im Alltag. Darüber hinaus führt es Massnahmen auf gegen Missbrauch und seine Prävention. Seit 2015 sind alle Mitarbeitenden von visoparents verpflichtet, einen Verhaltenskodex zur Prävention sexueller Gewalt zu unterzeichnen. Er ist Bestandteil des Arbeitsvertrags und absolut verbindlich.

Grundhaltung

Sexualität ist eine allgemeine Lebensenergie und ein wichtiger Teil der Persönlichkeitsentwicklung. Zu ihr gehören Körpererfahrung, Kommunikation und Körpersprache. Sie umfasst also viel mehr als Genitalität und Reproduktion. Nach einer Definition von Barbara

Ortland speist sich Sexualität aus vielfältigen Quellen und kennt unterschiedlichste – positiv oder negativ erfahrbare – Ausdrucksformen. Sie gehört zum Wesen des Menschen, ist zentraler Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung und in verschiedenster Weise sinnvoll.¹⁾

Besonderheiten der Sexualität schwer mehrfach behinderter Menschen

Die geschlechtsbiologische Entwicklung ist bei allen Menschen gleich, ob behindert oder nicht. Normabweichungen gibt es bei beiden gleichermassen und sind individuell. Eine schwere körperliche oder geistige Behinderung beeinflusst jedoch auf mancherlei Weise die Sozialisationsprozesse:

Lebensgeschichtliche Krisen in frühester Kindheit, etwa Schmerzerfahrungen mit traumatischen Folgen, belasten die Identitätsfindung mehrfach behinderter Kinder. Die Umwelt wird oft als bedrohlich und unberechenbar erlebt und bietet nicht den sicheren Raum, in dem sich ein Ich entwickeln kann. Die motorischen, perzeptiven und kognitiven Einschränkungen behindern den lustvollen Umgang mit

dem Körper und den Aufbau eines Körperbewusstseins. Die nahezu vollständige Abhängigkeit von Bezugspersonen erschwert oder verunmöglicht es, altersgemässe und vielfältige eigene Erfahrungen machen zu können, Sexualität selbstbestimmt auszuleben und Partnerbeziehungen einzugehen, wie es Menschen ohne solch gravierende Einschränkungen möglich ist.

Sexualerziehung an einer Schule für mehrfach behinderte Kinder heisst, die Schüler und Schülerinnen darin zu unterstützen, ihre Umwelt mit allen Sinnen angstfrei zu erleben und zu interpretieren, mit Gefühlsempfindungen und Gefühlsäusserungen umgehen zu können, körperliche Empfindungen einzuordnen, den Körper als Ganzheit zu erleben, Beziehung, Zärtlichkeit, Vertrauen und Verlässlichkeit zu erfahren und zu pflegen, Selbstwirksamkeit zu erleben und sich gegenüber andern Menschen abzugrenzen.

Sexualität im Alltag der Tagesschule

Wenn wir davon ausgehen, dass Sexualität von Menschen mit Mehrfachbehinderung als ganzheitliche Lebensform erlebt wird, die sich in vielen Handlungen, Körpererfahrungen und emotionalen Befindlichkeiten ausdrückt, begegnen wir dem Thema im Tagesschulalltag auf vielfältige Weise mehr oder weniger in allen Situationen.



Wer tritt in Kontakt mit mir?

Pflege

Für mehrfach behinderte Menschen ist es eine Notwendigkeit, von betreuenden Personen gepflegt zu werden. Gleichzeitig bedeutet es eine Störung ihrer Intimsphäre. Diesem Dilemma begegnen wir mit einer Haltung prinzipieller Körperfreundlichkeit ohne Einmischung in innere Angelegenheiten. Während des Windelwechsels – auf der Toilette

oder im Bett – sind wir ganz beim Kind und teilen mit ihm die Aufmerksamkeit auf das Geschehen. Das Kind soll dabei eine Atmosphäre des Wohlwollens, der Sicherheit und Vorhersehbarkeit erfahren. Es soll sich aktiv beteiligen, und wenn nötig fordern wir es auf, selbst zu handeln, dort wo es kann. Es ist für uns selbstverständlich, dass wir die Pflege in einem geschützten Raum

durchführen und Besucher bitten, diesen zu verlassen. Dem Intimbereich der Kinder bringen wir großen Respekt entgegen. Dies gilt auch, wenn Kinder das Bedürfnis zeigen, ihr Geschlecht zu berühren. Wir bieten dem Kind den Raum dazu und schützen diesen.

Körperlichkeit, Beziehung, Kommunikation

Zur Sexualität gehören wie bereits erwähnt Körper, Beziehung und Kommunikation. Sie umfasst den ganzen Menschen und seine ganze Biografie. Wenn wir Körperwahrnehmung und -empfinden, Beziehung und Kommunikation fördernd unterstützen, helfen wir den Schülerinnen und Schülern, einen Zugang zu ihrer Sexualität zu finden und ihre gesamte Persönlichkeit zu entfalten.

Es ist manchmal schwer vorstellbar, dass Kinder mit schwersten motorischen Einschränkungen ihren Körper lustvoll erleben können. Und doch gibt es als Beispiel bei einem 10-jährigen Jungen mit schwerer Spastik Momente, in denen er sichtlich Lust verspürt. Nicht, wenn er eine Aufgabe bewältigen soll und sich sein Körper vor lauter Anstrengung noch mehr verkrampft. Aber wenn eine bekannte Person an sein Bett tritt und er weiss, dass er nun mit ihr in der Lektion oder in der Therapie etwas erleben wird. Er windet sich, streckt seinen Körper durch, versucht sich zu drehen, lacht und quietscht. Er schäkert, indem er sich beim Korsett anziehen absichtlich zu früh zurückdreht. Und er scheint beim Windelwechsel den Moment, in dem er nackt ist, zu geniessen. Sein Gesichtsausdruck

ist dann selig entspannt. Ähnliche Situationen erlebe ich auch mit einem 10-jährigen Mädchen mit starkem Strecktonus, den es kaum kontrollieren kann, das aber in Momenten intensiver Interaktionen Freude und Lust mit dem Körper ausdrückt.

Die andere Person und die Kommunikation mit ihr, das gegenseitige Lachen, Necken, Schäkern, die gespürte Zuneigung und Wertschätzung können Lust und Freude erzeugen, die sich über den Körper ausdrücken und diesen zu einem schönen, geliebten Verbündeten machen und nicht zu einem mangelhaften, schmerzenden, unberechenbaren Monster. Es sind wertvolle Momente, die ich gerne ausdehne und zelebriere in der Absicht, dass sie sich im Gedächtnis der Kinder festsetzen und einen positiven Abdruck hinterlassen mögen.

Das Bedürfnis nach Beziehung, Geborgenheit und Liebe können manche Kinder mit weniger starken motorischen Behinderungen ausdrücken, indem sie sich gerne anschmiegen und die Bezugsperson auch küssen möchten. In seinem Bedürfnis nach Zärtlichkeit muss das Kind unterscheiden lernen. Einmal zwischen seiner Beziehung zu den Eltern und jener zu seinen Betreuungspersonen. Zum andern zwischen Formen der Zärtlichkeit, was zugleich hilft, ein Gefühl für Nähe und Distanz zu entwickeln. Das Kind muss lernen, dass es zwischen Personen Grenzen gibt. Dass es bei einer Person Vertrauen erfahren kann, sie auch körperlich spürt, sich von ihr ge-

halten fühlt, aber dass es da eine Grenze gibt. Es darf die Betreuungsperson zum Beispiel nicht küssen. Genauso, wie es sie nicht schlagen darf, wenn es wütend auf sie ist. Auch dort muss es andere Ausdrucksformen finden. Vielleicht ist es dem Kind möglich zu erkennen, dass es auch selbst Grenzen hat, die nicht jeder und jede überschreiten darf. Das ist die Voraussetzung dafür, dass es Übergriffe überhaupt als solche wahrnehmen kann. Oft hat das Kind aber nicht die kognitiven Möglichkeiten dazu, deshalb ist es unsere Aufgabe, es zu schützen. Indem sich alle Mitarbeitenden einer Institution einem Verhaltenskodex unterstellen, entsteht ein Klima, in dem die Kinder vor Übergriffen geschützt sind.

Stereotypien

Stereotypien (sich wiederholende und gleichbleibende Bewegungen oder Laute) sind immer sinngebende Handlungen. Im Sinne von Selbststimulation können sie als Ausdruck einer frühkindlichen Phase der psychosexuellen Entwicklung gesehen werden. Wenn solche Stimulationen den Kontakt zur Umwelt verhindern, versuchen wir, neue Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, um die Kinder aus ihrer Isolation zu holen.

Ein 5-jähriges Mädchen zum Beispiel stimuliert sich oft im Mund. Sie lutscht an den Fingern und fährt mit ihnen im ganzen Mundbereich umher. Sie tut dies mit einer Intensität, die nichts anderes zulässt. Ihre Aufmerksamkeit ist ganz nach innen gekehrt. Sie aus ihrer Welt herauszulocken, gelingt manchmal durch liebevolles, aber

festes Drücken, Massieren, Klopfen am ganzen Körper, so dass sie diesen spüren kann und die «Informationen über ihre Existenz» nicht nur im Mund findet.

Pubertät

Während der Pubertät geschehen körperliche und psychische Veränderungsprozesse, die sowohl bei behinderten wie bei nicht behinderten Menschen eine gefundene Orientierung im eigenen Körper und ein aufgebautes Selbstgefühl wieder in Frage stellen können. Eigentlich treffen alle Attribute, die gemeinhin der Pubertät zugeschrieben werden, auch bei den Schülern und Schülerinnen der Tagesschule zu: dünnhäutig, bockig, stimmungslabil, anhänglich, abweisend. Möglicherweise treten bei mehrfach behinderten Menschen Verhaltensweisen, die abgelegt schienen, wieder vermehrt auf, denn in dieser verunsichernden Zeit ist es naheliegend, wieder auf altbekannte Strategien zurückzugreifen, auch wenn diese nicht toleriert und «abgezogen» wurden. Zum Beispiel beobachten wir häufig, dass bei Jugendlichen – Mädchen und Jungen – mit aggressivem und selbstaggressivem Verhalten dieses beim Einsetzen der Pubertät wieder verstärkt zum Vorschein tritt. In dieser Zeit ist es für Jugendliche besonders wichtig, mit Orientierung und Sicherheit vermittelnden Personen Beziehungen zu pflegen und zu kommunizieren. Sie erleben Wertschätzung und Zuneigung und erfahren gleichzeitig, dass gewisse Verhaltensweisen wirklich nicht toleriert sind und dass andere, einmal gelernte und scheinbar vergessene,



Kinder und Jugendliche an der Tagesschule von visoparents

Eine geistige Behinderung ist per se kein Hindernis für ein erfülltes Sexualleben und eine glückliche Partnerschaft. Die Aussagen in diesem Beitrag beziehen sich hingegen auf Kinder und Jugendliche zwischen 4 und 18 Jahren, die mit schwersten geistigen und körperlichen Einschränkungen leben. Das kognitive und sensorische Entwicklungsalter erreicht ein bis drei Jahre. Kognitiv so stark eingeschränkte Menschen benötigen eine Sexualpä-

dagogik, die in die individuellen Pflege- und Förderkonzepte integriert ist.

Ziel ist eine möglichst optimale Entwicklung in den Bereichen Wahrnehmung, Bewegung, Orientierung und Mobilität, Kommunikation, Kognition, Sozialisierung und Übung in den lebenspraktischen Fertigkeiten. Spezielle Schwerpunkte bilden visuelle Förderung, unterstützte Kommunikation und basale Stimulation.

zielführender sind. Manchmal genügt oder gelingt das nicht, dann muss eine Änderung in der Medikation in Betracht gezogen werden. In dieser Phase, die viel Geduld erfordert, gehen sowohl die Jugendlichen als auch wir Betreuungspersonen oft einen Schritt zurück – um danach zwei vorwärts gehen zu können.

Abgrenzung und Zuneigung

Das Bedürfnis nach Abgrenzung und Zuneigung zum andern Geschlecht oder die Identifikation mit dem eigenen Geschlecht können wir manchmal ebenfalls beobachten. Ein 14-jähriges Mädchen etwa reagiert zwei ihren Mitschülern gegenüber abweisend und möchte ihnen wenn immer möglich aus-



weichen. Ihr Gesichtsausdruck sagt klar «Ich hasse es!», wenn sie von einem der beiden manchmal ganz kontaktfreudigen Jungen am Arm gefasst wird.

Ein 15-jähriger Junge scheint Männern gegenüber von vornherein mehr Respekt entgegenzubringen. Es kommt vor, dass sie es leichter haben, etwas von ihm zu fordern, ohne dass er zu schreien und zu stampfen beginnt – zum Beispiel, wenn er aufstehen und mitkommen, sich Schuhe und Jacke anziehen lassen soll. Wenn er im Haus eine Männerstimme hört, richtet er seine Aufmerksamkeit in die Richtung der Stimme und betrachtet den Mann interessiert. Seine Mutter erzählt etwas resigniert, dass er nachts, wenn er nicht schlafen kann und laut ist, sofort ruhig werde, wenn sein Vater ihn mit bestimmter Stimme beim Namen ruft, wogegen er ihre Zurechtweisungen ignoriere.

Der Vater eines anderen 15-jährigen Jungen erzählt, dass sein Sohn zu Hause ganz auf ihn fixiert ist und nur zu ihm will. Wenn er nach der Arbeit nach Hause komme, lasse sein Sohn alles stehen und liegen und wolle möglichst nah bei ihm sein.

Umgang mit körperlichen Veränderungen

Bei den körperlichen Veränderungen ist bei den Mädchen natürlich auch die Menstruation ein Thema. Aktuell ist kein Mädchen bei uns, das keine Windeln trägt. Die Pflege während der Menstruation bleibt also gleich wie immer. Wenn ich bei einem solchen Mäd-

chen die Windeln wechsle, spreche ich meistens die Situation in irgend einer Form an, zum Beispiel: «Ja, du hast die Periode», und «Gell, jetzt erträgst du nicht so viel», wenn das Mädchen während dieser Zeit dünnhäutig ist, schnell weint oder jammert. Ob der Grund Bauchschmerzen sind, wissen wir nicht sicher. Bei einem Mädchen vermuten wir das, ihm hilft manchmal eine Wärmeflasche während den Pausen im Bett. Aber dieses Mädchen hat unabhängig von seiner Periode Phasen, in denen es häufiger weint und jammert. Es ist bei vielen unserer Kinder generell schwierig, ihre Äusserungen zu interpretieren.

Ich kann mich an zwei ehemalige Schülerinnen erinnern, die keine Windeln trugen. Beide trugen während der Menstruation Binden. Tampons waren nie ein Thema. Beide waren auf der Toilette selbstständig, aber während der Menstruation, zum Binden wechseln, brauchten sie wieder Hilfe. Diese wurde ausschliesslich von Frauen gegeben. Eine der Schülerinnen war anfangs sichtlich irritiert und ängstlich, konnte das Geschehen nicht einordnen. Wegen ihrer kognitiven Einschränkung halfen ihr nicht so sehr Worte und Erklärungen als eine Haltung, die Normalität und Sicherheit vermittelte und positiv zur Situation stand. Mir selbst helfen immer Worte, um eine Haltung auszudrücken, zum Beispiel: «Jetzt wechseln wir die Binden, da hat es Blut drin, weil du jetzt eine Frau bist wie ich. Ich blute auch aus der Scheide und die Petra auch und die Maya

auch. Schau, jetzt bist du auch eine Frau, das ist schön!»

Fragen zu Erektion, Ejakulation und Masturbation überlassen wir im allgemeinen der Initiative von Eltern. Ich wurde von ihrer Seite bisher noch nie darauf angesprochen, auch wenn ich mir vorstellen kann, dass sie für viele ein Thema sind. Wie im sexualpädagogischen Konzept formuliert, sollte Sexualität bei jedem Standortgespräch thematisiert werden, wofür in der Praxis neben all den vielen anderen Themen und Fragen aber bedauerlicherweise oft kaum Zeit bleibt. Als Schulteam werden wir uns nächstes Jahr an einer Fortbildung in Fragen der Sexualität vertiefen, so dass auch diese Aspekte wieder mehr Raum und Gewicht im Schulalltag erhalten.

Ruth Hasler, Ergotherapeutin
Tagesschule visoparents schweiz

Vorankündigung: Elternabend zum Thema

Am 21. März 2019 findet an der Tagesschule von visoparents schweiz ein Elternabend zum Thema Sexualität statt. Die Eltern haben Gelegenheit, eigene Fragen einzubringen und mit dem Team und zwei Fachpersonen zu diskutieren. Bitte das Datum reservieren. (Ausschreibung mit näheren Informationen folgt in einer späteren Ausgabe des imago.)

Quelle / weiterführende Literatur:
1) Ortlund B.: Behinderung und Sexualität. Grundlagen einer behinderungsspezifischen Sexualpädagogik. Kohlhammer, Stuttgart 2008

Sexualität und Liebe blind verstehen

Sexualität ist Erleben mit allen Sinnen. Eine Sehbehinderung beeinflusst deshalb auch die sexuelle Entwicklung. Welche Hindernisse müssen blinde und hochgradig sehbehinderte Kinder und Jugendliche im Umgang mit Sexualität überwinden, und wie werden sie und ihre Eltern dabei unterstützt?



Mit den Händen sehen.

«Unterstützung? Welche Unterstützung? Wir waren bei vielen Fragen auf uns selbst gestellt, und bei Fragen zur Sexualität erst recht.» Gut möglich, dass es anderen Müttern ähnlich erging wie Claudia M. Ihre heute erwachsene Tochter Simone kam blind zur Welt. Vollblindheit von Geburt an ist selten. Daher ist es für die Eltern meist nicht einfach, Gleichbetroffene für den Erfahrungsaustausch zu finden.

Blind ist nicht gleich sehbehindert

Doch genau diese Möglichkeit wäre wichtig, denn Blindheit und hochgradige Sehbehinderung im Kindes- und Jugendalter tangieren

auch die sexuelle Entwicklung. Kinder wie Simone sind dabei noch stärker benachteiligt als solche mit Sehresten, weil sie keine visuellen Vergleichsmöglichkeit haben. Wie gross der scheinbar kleine Unterschied von gar nichts sehen zu ein klein wenig sehen tatsächlich ist, beschreibt Flavia K. Die junge Frau wurde mit einer starken Sehschädigung geboren, erblindete aber erst im Alter von 12 Jahren vollständig: «Als kleines Mädchen konnte ich meinen Bruder und meinen Vater noch schemenhaft erkennen und meinen Bruder beim Baden auch abtasten. So hatte ich immerhin eine vage Vorstellung, wie männliche Geschlechtsteile aussehen. Da-

rüber war ich später, als ich meinen ersten Freund hatte, sehr froh.» Ein andersgeschlechtliches Geschwister zu haben, ist für blinde Kinder also ein Vorteil. Auch Lehrpersonen in spezialisierten Schulen stellen fest, dass vollblinde Schülerinnen und Schüler ohne Geschwister oft nur wenig über das andere Geschlecht wissen.

Aufklärungssprache nur für Sehende

Die Hürden, die blinde und hochgradig sehbehinderte Kinder und Jugendliche beim Entdecken und Einordnen und Verstehen von Körperlichkeit und Sexualität überwinden müssen, sind zahlreich, denn gerade beim facettenreichen Thema Sexualität läuft viel über das Sehen. Heute lassen sich digitale Texte zwar auch in Braille ausdrucken oder über die Sprachausgabe anhören. Doch das hilft nur begrenzt. Denn Aufklärungstexte über Sexualität und Liebe sind oft gespickt mit Begriffen, unter denen blinde Menschen sich nicht viel vorstellen können. Sieht mein Körper normal aus? Bin ich attraktiv? Was ist ein «süßes Po»? Ist der Junge / das Mädchen hübsch, zu dem ich mich hingezogen fühle? Wieso muss ich in der Badi meine Brüste bedecken und mein Bruder

nicht? Was ist Scham, wozu gibt es das? Welche Kleider sind cool, welche altmodisch? Wie sieht sexy aus? Tausend Begriffe, deren Bedeutung blinden Jugendlichen mehr oder weniger verschlossen ist.

Bedrohte Intimsphäre

Das Einüben von sozialen Verhaltensweisen und die Entwicklung der Geschlechtsidentität ist ebenfalls erschwert, denn Kinder lernen, indem sie Gleichaltrige und Erwachsene beobachten und nachahmen. Wer nichts oder nur ganz wenig sieht, hat diese Möglichkeit nicht. Das gleiche gilt für Botschaften, die bei der Partnersuche durch Blicke und Körpersprache ausgetauscht werden.

Blinde Menschen sind zudem besonders verletzlich, was den Schutz ihrer Privatsphäre betrifft. Für viele von ihnen ist es zum Beispiel schwer vorstellbar, dass sie von anderen auch von weitem beobachtet werden können, ohne dass sie selber das bemerken.

Grosse Verantwortung für Eltern

Die Eltern als engste Bezugspersonen tragen darum eine grosse Verantwortung bei der Begleitung und beim Schutz ihrer Kinder in diesem Bereich. Glücklicherweise diejenigen, die selbst ein entkrampftes Verhältnis zu Sexualität und Körperlichkeit haben, denn sie müssen viel mehr als andere Eltern selber aktiv werden. Material, das auf die besonderen Voraussetzungen blinder Kinder und Jugendlicher und ihre Fragen zu Sexualität eingeht, gibt es nur wenig. Manche Eltern zögern daher die Aufklärung hinaus oder überlassen sie ganz der

Schule. Diese kann jedoch nicht alles leisten. Und was im Kindesalter und in der Pubertät verpasst wurde, können junge Erwachsene nicht ohne weiteres selber nachholen. Bei einer qualitativen Studie zu den Erfahrungen in diesem Bereich gaben 61 Prozent der Probanden an, dass das fehlende Sehvermögen sich negativ auf ihre Sexualerziehung ausgewirkt hat – ein starker Hinweis darauf, dass hier einiges im Argen liegt.¹⁾

Sexualpädagogik in Schulen

Wie gehen die Sonderschulen damit um? Das Sexualpädagogik-Konzept des Sonnenberg in Baar zum Beispiel hebt hervor, dass das Thema Sexualität «normalisiert» angegangen wird; es soll weder allgegenwärtig sein noch tabuisiert oder wegdiskutiert werden. «Bei der Sexualerziehung sollen die positiven und freudvollen Aspekte der Sexualität im Vordergrund stehen», heisst es weiter im Konzept.

Unterschiedlicher Wissensstand

Eltern werden beim Eintritts- und bei den regelmässigen Standortgesprächen über den Umgang mit Sexualität und die Sexualerziehung informiert. Auch wenn in der Oberstufe Aufklärungsunterricht ansteht, werden die Eltern zuvor informiert. «So erhalten sie die Möglichkeit, mit ihren Kindern über den Körper und körperliche Bedürfnisse zu sprechen und das Thema in Ruhe zu Hause aufzugreifen», erklärt eine Lehrerin. Ihr zufolge haben die sehbehinderten und blinden Jugendlichen einen sehr unterschiedlichen Wissensstand. Je nach Familienzusammensetzung finde die natürliche «Ab-

nabelung» von den Eltern, zu der auch eine gewisse körperliche Distanz gehört, bei kognitiv beeinträchtigten und blinden Schülerinnen und Schülern nicht immer statt.

Weniger abhängig dank Smartphone

Im Unterricht wird das gleiche Material verwendet, wie es auch an der Volksschule eingesetzt wird. Körperliche Vorgänge werden mit anatomisch korrekten Beckenmodellen aus Plastik erklärt, die auch abgetastet werden können. Wichtig ist zudem die AIDS-Prophylaxe und der Umgang mit dem Internet. Dieses sei auch bei den SchülerInnen selbst ein grosses Thema, sagt die Lehrerin. «Zum Beispiel ist uns einmal aufgefallen, dass plötzlich auf dem Pausenplatz eine sehr vulgäre Sprache verwendet wurde. Es stellte sich heraus, dass die Schüler in einer WhatsApp-Gruppe auf diese Weise miteinander kommunizierten. Wir thematisierten das noch am gleichen Tag und konnten erklären, weshalb bei uns beispielsweise von einem «Penis» und nicht von einem «Schwanz» gesprochen wird.» Das Beispiel zeigt, wie das Internet Kinder und Jugendliche mit Behinderung auch beim Thema Sexualität ein Stück weit weniger abhängig von den Erwachsenen macht und ihnen überdies den Zugang zur jugendlichen Subkultur erleichtert. Dass damit auch Risiken verbunden sind, gehört auch für Jugendliche mit Behinderung zum Erwachsenwerden.

Angie Hagmann

¹⁾ publiziert in: Innovation and Research Vol 4. No 2 (2014)



Sexualität und Menschenrechte

Sexuelle Rechte werden aus dem Recht aller Menschen auf Freiheit, Gleichstellung, Privatsphäre, Integrität, Selbstbestimmung und Würde abgeleitet. Festgehalten sind sie in der Deklaration der International Planned Parenthood Federation (IPPF). Sie umfassen:

- Das Recht auf Gleichstellung, gleichen Schutz durch das Gesetz und Freiheit von allen Formen der Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Sexualität oder Gender.
- Das Recht auf Partizipation unabhängig von Geschlecht, Sexualität oder Gender.
- Das Recht auf Leben, Freiheit, Sicherheit der Person und körperliche Unversehrtheit.
- Das Recht auf Privatsphäre
- Das Recht auf persönliche Selbstbestimmung und Anerkennung vor dem Gesetz.
- Das Recht auf Gedanken- und Meinungsfreiheit, freie Meinungsäusserung und Versammlungsfreiheit.
- Das Recht auf Gesundheit und das Recht, am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben.
- Das Recht auf sexuelle Bildung und Information.
- Das Recht auf freie Entscheidung für oder gegen die Ehe und die Gründung einer Familie sowie das Recht zu entscheiden, ob, wie und wann Kinder geboren werden sollen.
- Das Recht auf Rechenschaftspflicht und Entschädigung.

Freiwilligkeit

Für alle sexuellen Handlungen gilt, dass sie freiwillig, also im gegenseitigen Einverständnis, erfolgen müssen. Niemand darf zu etwas gezwungen werden. Für Minderjährige gilt ein besonderer Schutz. Nationale Grundlagen finden sich in verschiedenen Regelwerken, so in der Schweizer Bundesverfassung, im Obligationenrecht und im Sexualstrafrecht.

Die UNO-Behindertenrechtskonvention BRK, konkretisiert alle Menschenrechte und damit auch die sexuellen Rechte nochmals speziell für Menschen mit Behinderung. Die Formulierungen «sexuelle Selbstbestimmung» bzw. «selbstbestimmte Sexualität» findet man in der BRK allerdings nicht. Indirekt werden die sexuellen Rechte aber in zahlreichen Bestimmungen der Konvention geschützt. Direkt auf Sexualität und Selbstbestimmung zielen:

Artikel 22: Achtung der Privatsphäre. Dazu gehören insbesondere:

- Schutz der Privat- und Intimsphäre, unabhängig vom Aufenthaltsort und Wohnort (also auch in Heimen, Schulen usw.)
- Schutz der Vertraulichkeit des Schriftverkehrs und anderer Formen der Kommunikation (Datenschutz)
- Schutz aller vertraulichen Informationen, die Person sowie ihre Gesundheit und Rehabilitation betreffend.

Artikel 23: Achtung der Wohnung und der Familie. Dazu gehören insbesondere:

- Gleichberechtigung und Selbstbestimmung in allen Fragen von Ehe, Familiengründung, Eltern- und Partnerschaft (also auch der sexuellen Orientierung).
- Zugang zu barrierefreier, altersgemässer Information und Aufklärung sowie zu Verhütung.
- das Recht aller Menschen mit Behinderung (auch von Kindern), ihre Fruchtbarkeit zu behalten (Schutz vor Zwangssterilisation).

Artikel 25: Schutz der Gesundheit und gleichberechtigter, barrierefreier Zugang zur Gesundheitsversorgung in allen Bereichen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit.

Möglichkeiten für sexuelle Erlebnisse schaffen

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für selbstbestimmt gelebte Sexualität sind physische Erlebnismöglichkeiten. Wo sie nicht vorhanden sind, müssen sie geschaffen werden. Zu den Möglichkeiten gehören Sexualassistenz und Sexualbegleitung.*

* Zu Formen, Unterschieden und Rechtsfragen siehe:

Walter, Joachim: Sexualassistenz und Sexualbegleitung bei Menschen mit Behinderungen. Winter Universitätsverlag, 2008

Mama bloggt | Voll das wilde Leben

Tom und Leo und das Kinderkriegen

Die Zwillinge sind nun acht Jahre alt. Ein durchwegs interessantes Alter, so zwischen kindlicher Naivität (siehe Christkind und Osterhase) und schon richtig viel wissen (wollen). Dazu die ganzen äusseren Einflüsse und die Tatsache, dass sie jetzt lesen können. Früher musste ich die Zeitung bei entsprechenden Bildern verdecken, jetzt werden auch Überschriften ganz genau hinterfragt. Manchmal sind die Erklärungen nicht einfach zu finden. Dennoch versuche ich, ihre Fragen ernst zu nehmen und bestmöglich zu beantworten.

Kinderkriegen, und neuerdings dazugehörend Sex – in ihrem Voka-

bular gehört dazu das Verb «sexen» –, sind immerwährende Themen, die tauchen ganz unverhofft auf, unterwegs im Tram, am Ess-tisch, oft ohne wirklich ersichtlichen Zusammenhang.

Je nach Alter gehen sie damit auch anders um. Als sie kleiner waren, fanden sie die Tatsache, dass sie gemeinsam in meinem Bauch schon vor ihrer Geburt gestritten haben, das Grösste. Die Geschichte, wie Mamas Bauch sich hin und her bewegte und man «Beulen» bewundern konnte, konnten sie endlos hören. Wollte ich ihnen jedoch erklären, wie sie da überhaupt rein gekommen waren, verloren sie ihr Interesse umgehend.

Leo wünschte sich lange sehlichst noch ein Baby. Warum ihm das so wichtig war, habe ich nie ganz verstanden, vielleicht einfach, weil er, wenn auch nur wegen zwei Minuten, der Jüngste ist. Jedenfalls lag er mir damit oft in den Ohren, etwa so, wie andere Kinder ein Meerschweinchen wollen. Um mich zu überzeugen, zog er alle Register, wie schön das wäre und es könnte dann sein Baby sein. Selbst an mein wenig ausgeprägtes Konkurrenzdenken appellierte er, als im Kindergarten eine Stellvertretung war: An ihrem letzten Tag kamen die Zwillinge heim und erzählten, dass an diesem Morgen noch ein anderes Kind da gewesen sei. Frau K.



Die Zwillinge mit ihrem älteren Bruder Max. Was Babys betrifft, gingen die Meinungen damals schon auseinander.

hatte ihr ältestes Kind mitgebracht. Ja, musste das nicht in die Schule? Nein, nein, das ist noch klein, das kommt erst im Sommer in den Kindergarten. Aber du Mama, die Frau K., die hat schon drei Kinder und noch eines im Bauch! An dieser Stelle sagte ich in ganz neutralem Ton «Ach, wie schön» und rechnete insgeheim nach, dass die Frau ja in dem Fall demnächst vier Kinder unter fünf Jahre haben wird. Beim blossen Gedanken daran wurde ich vermutlich schon blass um die Nasenspitze. Dann schoss Leo den Vogel ab: Aber du Mama, wenn das Kind von Frau K. aus dem Bauch kommt, dann hat sie ja eines mehr als wir, ich finde, dann brauchen wir schon auch noch eines.

Irgendwann schlug Toms Realitäts-sinn durch: Babys schreien und brauchen Windeln, die stinken. Und als sie das Wochenende mit einem Freund und dessen kleinem Bruder verbrachten, wurde ihnen klar: Aus Babys werden kleine Brüder, die nerven und wollen immer mitspielen. Ab sofort galt es, Babys zu verhindern. Leo meinte: Wenn ein Mann eine Frau heiratet, dann bekommen sie Babys. Na ja, kann so sein, muss aber nicht. Weil man nicht unbedingt verheiratet sein muss, zum Kinder bekommen. Aha. Aber einen Mann und eine Frau braucht es dazu? Hier stellte sich mir schon die Frage, ob ich jetzt sagen kann «im Normalfall schon» und was der Normalfall ist. Schliesslich

ist die Welt voller Regenbogenfamilien, wo diese Zusammensetzung nicht so klar gegeben ist.

Ich beschliesse, mit der verbreitetsten Form anzufangen. Ja, es braucht einen Mann und eine Frau. Schweigen. Ob er dann vielleicht seinen Freund A. heiraten könne, will Leo wissen. Klar Schatz, du kannst auch einen Mann heiraten, wenn dir das besser passt. Na ja, weisst du Mama, dann gibt's sicher kein Baby, weil wenn ich nackt mit einer Frau im Bett liege, dann gibt es ein Baby... Ähm, es gibt schon auch Frau-Mann-Paare, die keine Babys haben. Ja, die Grosseltern. Nicht ganz, die hatten ja mal mich als Baby. Und das Gotti lebt auch mit dem Gotti zusammen, ohne Babys. Ich denke: Das ist meine Chance, ich erklär ihnen das jetzt mal und lege los. Schon bei meinen ersten Sätzen schauen sie mich entsetzt an, halten sich die Ohren zu und schreien «Wäh, Mama, behalt das für dich...!»

Das Aufklärungsgespräch ist also fürs erste vertagt, und mir graut davor, welch (un-)passende Situation sich meine Söhne dafür wohl aus-suchen werden.

Marianne Wüthrich

Die Autorin

Marianne Wüthrich ist Mitglied im Vorstand von visoparents schweiz. Im «imago» schreibt sie über ihren Alltag mit Max und den Zwillingen Tom und Leo. Max ist infolge des Charge-Syndroms mehrfach behindert.



Buchtipps

Mit Kindern über Sexualität reden

Zur Sexualerziehung gehört auch, mit Kindern über Sexualität zu reden und ihre Fragen zu beantworten. Altersgemässe Informationen, Bilder und Geschichten können dabei eine wertvolle Hilfe sein. Unsere Tipps:



Ab Kindergartenalter: Doris Rübel: «Wir entdecken unseren Körper» / «Woher die kleinen Kinder kommen». Aus der Reihe «Wieso? Weshalb? Warum?». Wenig Text, viele Bilder mit Klappen zum Entdecken, für neugierige Kids. 16 Seiten, je ca. 24.00, Ravensburger

Ab Schulalter: Thadäus Troll: «Wo kommen die kleinen Kinder her?» – Dieses Buch erzählt, wie Kinder gemacht werden und wie sie auf die Welt kommen, und zwar so, dass Kinder es verstehen und Eltern ihre Freude daran haben: Ohne Feigenblatt, witzig und doch behutsam. 56 Seiten, ca. Fr. 13.00, Hoffmann & Campe

Ab 11 Jahren: Jörg Müller, Dagmar Geisler: «Ganz schön aufgeklärt». – Aufgeklärt? Na klar! Aber wenn die Gefühle erst verrückt spielen und die Körperteile scheinbar nicht mehr zusammenpassen, ist plötzlich nichts mehr klar. Was passiert überhaupt, wenn Jungen und Mädchen zu Männern und Frauen werden? Und wann geht das los? 96 Seiten, ca. Fr. 18.00, Loewe (auch in Braille erhältlich)

7. IVG-Revision



Wer bezahlt künftig für junge Patienten?

Das Parlament berät derzeit die 7. Revision des Invalidenversicherungs-Gesetzes (IVG). Unter anderem soll die Liste der Geburtsgebrechen überarbeitet werden.

Die aktuell geltende Liste der Geburtsgebrechen (Ggl) von 1985 soll dem heutigen Stand des Wissens und den heute gebräuchlichen Begriffen angepasst werden. Zudem sollen seltene Krankheiten aufgenommen werden. Eine solche Aktualisierung ist an sich unbestritten. Mehrere Änderungsvorschläge des Bundesrates stiessen in der Vernehmlassung jedoch auf breite Kritik. Warum?

Steigende Kosten im Visier

Im Kern geht es bei der Ggl um die Frage, wer Behandlungen von angeborenen Krankheiten und Beeinträchtigungen bezahlt: die IV oder die Krankenkasse. Steht eine Diagnose auf der Ggl, ist bis zum 20. Altersjahr des Kindes die IV zuständig. Der Selbstbehalt entfällt. Zudem ist die IV flexibler; sie übernimmt zum Beispiel auch Behandlungen, die nicht im Leistungskatalog der obligatorischen Krankenpflegeversicherung stehen, etwa Überwachungsmaßnahmen bei Patienten mit schweren Beeinträchtigungen. Die jährlichen Kosten für medizinisch-therapeutische Massnahmen bei sogenannten Geburtsgebrechen sind zwischen 2001 und 2016 von 492 Millionen auf 827 Millionen Franken gestiegen. Anders als die Krankenversicherung

kann die IV für Mehrausgaben nicht einfach die Prämien erhöhen.

Heikle Vorschläge

Nach den Vorstellungen des Parlaments soll die IV zuerst ihre rund 11 Milliarden Schulden an die AHV zurückzahlen. Der Bundesrat versteht diese Haltung als Auftrag für eine «kostenneutrale» Revision. Dazu will er fünf Kriterien ins IVG einführen, die kumulativ erfüllt sein müssen, damit eine Diagnose in die Ggl aufgenommen wird. Zum Beispiel muss sie einen «gewissen Schweregrad» aufweisen. Darunter versteht der Bundesrat, dass die Krankheit sich nicht oder kaum günstig entwickeln wird. Das widerspricht der Anforderung, dass die Krankheit behandelbar sein muss. Zudem untergräbt es die Ziele der IV zur Eingliederung, denn dank medizinischen Behandlungen können betroffene Kinder ja gerade bessere Lebens- und Zukunftschancen bekommen. Weiter soll die IV wie die Krankenversicherung nur noch Behandlungen bezahlen, die wirksam, zweckmässig und wirtschaftlich sind (sogenannte «WZW-Kriterien»). Dies steht im Widerspruch zur erklärten Absicht, seltene Krankheiten in die Ggl aufzunehmen. Die Behandlung von solchen

Krankheiten ist oft nicht wirtschaftlich im landläufigen Sinn. Ob eine Therapie wirksam ist, kann zudem häufig erst nach der Durchführung gesagt werden.

Nur schon diese Beispiele zeigen, dass die geweckte Hoffnung auf mehr Klarheit und einfachere Verfahren enttäuscht werden könnten.

Keine Mitsprache für Betroffene

Im Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) arbeiten derzeit vor allem Mediziner intensiv an der Ggl. Das Angebot von Betroffenen und ihren Organisationen, daran mitzuwirken, wurde abgelehnt. Man wolle warten, bis das Parlament über die Grundsätze entschieden habe.

Das ist bedauerlich, denn betroffene Personen und ihre Angehörigen könnten vielfältiges Wissen und eine breite Erfahrung in die Arbeiten einbringen. Sie können dies dennoch tun, indem sie sich beim BSV melden und nachfragen, ob ihre Diagnose auf der neugestalteten Liste stehen wird. Oder indem sie ihre Erfahrungen und Bedürfnisse PolitikerInnen schildern. Die Autorin steht für die Kontaktherstellung gerne zur Verfügung.

Ursula Schaffner,
Bereichsleiterin Sozialpolitik und Interessenvertretung AGILE.CH – Die Organisationen von Menschen mit Behinderung

Kinder mit Seh- und Hörsehbehinderung

Optimale Versorgung nicht gesichert

Kinder und Jugendliche mit komplexen Sinnesbehinderungen erhalten nicht immer die behinderungsspezifische Förderung, die sie aufgrund ihrer Einschränkungen benötigen würden. Zu diesem Schluss kommt ein Bericht des Zentralvereins für das Blindenwesen.

Damit sehbehinderte und blinde bzw. hörsehbehinderte und taubblinde Kinder fachlich angemessen unterstützt werden, müssen Einschränkungen möglichst früh erkannt und abgeklärt werden. Sonderpädagogische Massnahmen müssen von den Behörden des Wohnkantons angeordnet werden. Beides geschieht nicht immer. Zu diesem Schluss kommt der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen, SZB, in einem kürzlich publizierten Bericht.¹⁾ Als Grund für die lückenhafte Versorgung sieht der SZB ein Zusammenwirken verschiedener Langzeitfolgen der 2008 eingeführten neuen Finanzordnung zwischen Bund und Kantonen (NFA), Inklusionsbemühungen und Sparvorgaben.

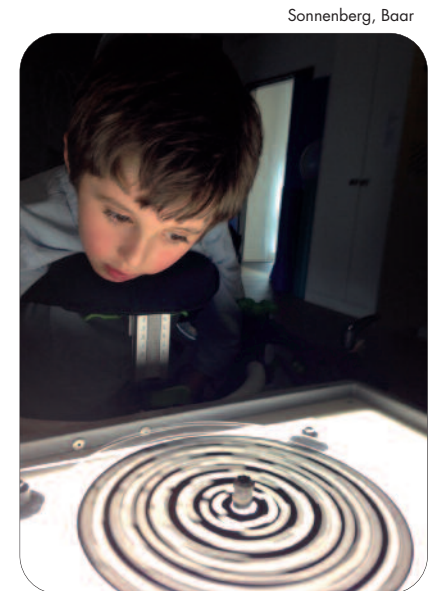
Anspruchsvolle Abklärungen

Das Erkennen einer Seh- oder Hörsehbeeinträchtigung bei Kindern ist oft nicht einfach. Eine genauere Abklärung verlangt nebst spezifischer Ausbildung auch Praxiserfahrung. Diese komplexen Abklärungen werden heute vielerorts den polyvalenten lokalen heilpädagogischen Diensten übertragen, so der Bericht. Diese haben in ihrem Alltag vergleichsweise selten mit Sehbeeinträchtigungen zu tun. Für Sehbeeinträchtigungen in Kombination mit anderen Behinderungen und für Hörsehbeeinträchtigungen gilt dies umso mehr.

Spezialisierte Fachanbieter gibt es nicht in jedem Kanton. Auch die Verankerung eines standardisierten Abklärungsverfahrens (SAV) ist gemäss SZB noch lange nicht überall in der Schweiz abgeschlossen. Kinder und Jugendliche mit komplexen Sinnes- und Mehrfachbehinderungen tragen daher je nach Wohnort ein erhöhtes Risiko, im Schulalter nicht angemessen unterstützt zu werden.

Einbussen bei Quantität und Qualität wahrscheinlich

Hinweise für Lücken gibt es gemäss dem Bericht auch bei der Berufsbildung: Deutlich weniger seh- bzw. hörsehbehinderte Jugendliche, als gemäss Häufigkeitsstudien in der Schweiz leben, beanspruchen zum Beispiel eine Ausbildungsbegleitung. Über die Gründe kann nur gemutmasst werden, da dieser Bereich kaum erforscht ist. Sorgen bereitet dem SZB auch die Tendenz, mit der Förderung sinnesbehinderter Kinder und Jugendlicher heilpädagogische Fachkräfte ohne entsprechende Spezialisierung zu betrauen. Es werde «zwar mit gutem Willen, aber oft mit viel zu wenig fachlichen und finanziellen Ressourcen vorgegangen». So zeigten Erhebungen, dass in inklusiv-gestalteten Schulen des Kantons Zürich zum Beispiel nur 64% als Schulische Heilpädagogen eingestellten Fachkräfte



Ein Schüler beim Low Vision-Training.

eine der Rolle entsprechende Ausbildung haben. Und nur 2% haben eine auf Sinnesbehinderungen ausgerichtete Weiterbildung besucht. Der Verband befürchtet einen Qualitäts- und Quantitätsverlust in der fachspezifischen Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Sinnesbeeinträchtigungen. Die Kommission Sonderpädagogik des SZB prüft nun die Möglichkeit, zu diesem Thema eine wissenschaftliche Studie zu lancieren.

Angie Hagmann

1) Stefan Spring: Lagebericht zur seh- und hörsehbehinderungsspezifischen Förderung im Schulalter. PDF: www.szb.ch (Fachpersonen – Forschung – Forschungsberichte)

Arbeitszufriedenheit

Ampelsystem zeigt Handlungsbedarf an

Die Hochschule Luzern hat ein neues Befragungsinstrument zur Zufriedenheit von Menschen mit Behinderung in geschützten Werkstätten entwickelt. Das Tool soll schweizweit eingesetzt werden.

«Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Lohn? Und wie zufrieden sind Sie damit, wie Sie Ihr Vorgesetzter behandelt?» Mitarbeiterbefragungen haben sich auch in Werkstätten für Menschen mit Behinderung etabliert, denn die meisten Institutionen sind heute gesetzlich oder durch Qualitätsvorgaben der Kantone dazu verpflichtet. Wie sie die Arbeitszufriedenheit aber erfassen, wird den Einrichtungen überlassen. Deshalb hat die Hochschule

Luzern gemeinsam mit acht Institutionen ein neues Befragungstool entwickelt, das schweizweit eingesetzt werden soll.

Grosses Interesse bei Institutionen

«Viele der Institutionen waren mit den gängigen Befragungsinstrumenten nicht zufrieden», sagt Projektleiter René Stalder von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Die Daten waren wenig aussagekräftig, Handlungsempfehlun-

gen liessen sich daraus nur schwer ableiten. «Die Herausforderung ist, dass Menschen mit einer Behinderung ihre Arbeitszufriedenheit teilweise nicht gleich ausdrücken oder anders verständlich machen als Menschen ohne Behinderung», sagt Stalder. Auch stehen für sie womöglich andere Themen im Vordergrund. Deshalb haben er und sein Team ein Befragungsinstrument entwickelt, das die Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkei-



Bild: Stiftung Brändi

Auch in den Werkstätten erbringen viele Menschen mit Behinderung eine hohe Arbeitsleistung.

ten von Menschen mit Behinderung in Werkstätten besser abbildet.

Ein Ampelsystem weist den Weg

In Zusammenarbeit mit Fachpersonen und Betroffenen aus den drei Institutionen Stiftung Brändi, Triva Luzern und Zuwebe Baar entstand ein breit abgestützter Kriterienkatalog mit 22 Themen. Dazu gehören unter anderem physische und psychische Anforderungen, Lohn, Verhalten von Vorgesetzten oder Arbeitszeit. Anhand der Themen wurde ein neuer Fragebogen erarbeitet. Anders als bei herkömmlichen Befragungsinstrumenten werden dabei zu jedem Thema zwei Fragen gestellt:

- Wie zufrieden sind Sie mit diesem Punkt bei Ihrer Arbeit?
- Wie wichtig ist Ihnen dieser Punkt?

Dort, wo eine starke Gewichtung und eine schlechte Bewertung zusammenkommen, besteht Handlungsbedarf. Abgebildet wird dies in einem Ampelsystem: «Das System mit Markierungen in rot, orange und grün zeigt auf einen Blick, wo man individuell ansetzen oder innerhalb der Institution eine Veränderung herbeiführen muss», sagt Stalder.

Überraschende Befunde

Acht Institutionen testeten den Fragebogen im Frühling 2017 mit 750 Personen. Er richtet sich an Menschen mit leichter bis mittlerer Beeinträchtigung, und es gibt ihn in zwei Ausführungen: für Personen, die ihn selbständig ausfüllen können und für BetreuerInnen, die Mitarbeitende von Werkstätten befragen. Beide Varianten wurden durch ein auf «leichte Sprache» spezialisiertes

Büro bearbeitet. Das Befragungsinstrument soll künftig schweizweit Anwendung finden.

Die Testbefragungen zeigten, dass die Mitarbeitenden in Werkstätten grundsätzlich sehr zufrieden sind. Als besonders wichtig erachten sie das Verhalten der Vorgesetzten, Wertschätzung und Unterstützung, aber auch die Möglichkeit, mitzureden und sich stark im Arbeitsprozess einzugeben. Es gab auch überraschende Befunde: «Im Unterschied zu vielen Menschen ohne Behinderung ist etwa Jobrotation, also viel Abwechslung, weniger gefragt», sagt Stalder. Auch der Lohn ist wider Erwarten ein grosses Thema für die Mitarbeitenden: «Das Thema Lohn wurde in den Befragungen oft gar nicht in Erwägung gezogen, da dieser grundsätzlich gesetzlich vorgegeben ist und nicht existenzsichernd, sondern als Zustupf gedacht ist», so Stalder. Die Befragung zeige, dass neue Ansätze, wie beispielsweise Handlungsspielräume in der Entlohnung für die Mitarbeitenden, durchaus zu prüfen sind.

Weitere Fragebogen und Online-Tool geplant

In einem nächsten Schritt will die Hochschule Luzern gemeinsam mit interessierten Institutionen auch ein Instrument für Menschen entwickeln, die schwer beeinträchtigt sind und sich schlecht artikulieren können. Zudem ist ein Online-Tool in Planung, um Erfassung und Auswertung der Fragebogen zu automatisieren.

Quelle / Kontakt

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
René Stalder, Projektleiter
rene.stalder@hslu.ch

Geschützte Arbeit

Gemäss dem Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung, Inso, arbeiten in den rund 300 Werkstätten der Verbandsmitglieder schweizweit 25 000 Frauen und Männer mit einer gesundheitsbedingten Leistungseinschränkung. Hinzu kommen 7000 Betreuende. Vier von fünf der Angestellten mit Behinderung haben eine geistige oder eine psychische Beeinträchtigung. 90% beziehen eine IV-Rente. Im Durchschnitt arbeitet eine Person mit Behinderung rund 1300 Stunden jährlich (BFS 2013). Das entspricht insgesamt über 32 Millionen Arbeitsstunden. Neben den Werkstätten der Institutionen gibt es unabhängige Werkstätten und andere Formen von sozialen Firmen zwischen dem 1. und dem 2. Arbeitsmarkt. Wie viele Personen in diesem Sektor tätig sind, ist nicht bekannt.

Das Dienstleistungsangebot der Werkstätten ist sehr breit: Beispiele sind Betreuungsdienste für Betagte, Catering und Heimlieferdienste, die Pflege von öffentlichen WC und Grünanlagen. Betroffene führen aber auch eigenständig Migros- und Postfilialen, Bäckereien, Restaurants oder Hotels. Der Produktionserlös beträgt laut Inso rund 300 Millionen Franken im Jahr.

(Quellen: Werkstättenbericht Inso, BFS Geschützte Arbeit 2007-2013)

Aus der Eltern- und Fachberatung

Wenn das Geschwister zu kurz kommt

Die Behinderung eines Kindes betrifft auch seine gesunden Geschwister. Yala Mona von der Eltern- und Fachberatung begleitet Eltern bei anspruchsvollen Erziehungsfragen.

Eine Familie mit zwei Kindern kontaktiert die Beratungsstelle mit mehreren Anliegen. Die Eltern sind berufstätig, das ältere Kind hat eine Autismus-Diagnose. Das dringendste Thema ist das herausfordernde Verhalten des jüngeren Kindes. Dieses kopiert oft das Verhalten der Schwester mit Autismus. Zum Beispiel will es zuhause nicht die Toilette benutzen und Windeln tragen, obwohl es im Krippenalltag ohne Windeln zurechtkommt. Sobald die Eltern ihm etwas nicht erlauben, provoziert es seine Schwester mit lauten, schrillen Schreien. Diese reagiert darauf mit selbstverletzendem Verhalten. Um dies zu verhindern, geben die Eltern den Wünschen des jüngeren Kindes oft nach, damit es nicht zu schreien beginnt. Eine anspruchsvolle Erziehungssituation!

Bei einem Besuch am Wohnort der Familie lerne ich die Kinder kennen und erhalte einen Eindruck vom strengen Alltag der Familie. Im Gespräch stellt sich heraus, dass das jüngere Kind häufig zu kurz kommt. Es bräuhete unbedingt Momente, in denen es die ungeteilte Aufmerksamkeit und Zuwendung der Mutter und/oder des Vaters hat. Als mögliche Lösung bietet sich eine tägliche «Allein-mit-den-Eltern-Zeit» von 5 bis 10 Minuten an, ergänzt mit Aktivitäten mit den Eltern während den Ferien oder wenn die Schwester im Entlastungswochenende ist.

Wichtig ist, dass die Eltern dieselben Ziele verfolgen. Sie sollten sich im Gespräch einigen, was ihnen wichtig ist und worauf sie wie reagieren wollen. Ein Zusammengehen braucht häufig nicht nur weniger Kraft. Es zeigt den Kindern auch, dass die Eltern ein Team sind, und gibt ihnen Struktur und Sicherheit. Als Versuch vereinbaren die Eltern, dass ab sofort während den Autofahrten keine Windeln mehr getragen werden. (Auf den Autositz kann man eine Wickelunterlage legen.) Will das Kind nicht aufs WC, kann man einen Zwischenschritt einbauen und erneut den Topf anbieten.

Zwei Wochen später

Die Eltern setzen die gemeinsam erarbeiteten Schritte konsequent um. Die Windeln werden während der Autofahrten nicht mehr gebraucht. Auch zuhause benötigt das jüngere Kind keine Windeln mehr. Der Topf hat das Training erleichtert und wurde sofort freudig benutzt. Auch die tägliche «Allein-mit-den-Eltern-Zeit» konnte etabliert werden. Diese Zeit geniesst das jüngere Kind sehr. Das Vorgehen brachte allen ein Erfolgserlebnis. Dies gibt Mut und Kraft für weitere Schritte.

Angebote für Geschwister

www.dubistdran.ch
www.sternschnuppe.ch (kann auch mal mit einem Geschwisterkind allein genutzt werden)

Angebot für Eltern

visoparents schweiz bietet Eltern eine ganzheitliche Beratung und Begleitung in allen Fragen zu Kindern mit Seh- und Mehrfachbehinderung. Themen:



Yala Mona

- Umgang mit Behörden
- Finanzierungsmöglichkeiten
- Invalidenversicherung
- Übergänge, Anschlusslösungen (z.B. Wechsel in Schul- oder Wohnheim, Eintritt ins Erwerbsleben)
- Kontakte zu Selbsthilfegruppen
- Individuelle Entlastung
- Allgemeine Erziehungsfragen
- Erziehungsfragen blinde/ seh- und mehrfach behinderte Kinder, Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten

Alle Kinder und ihre Familien haben das Recht auf Förderung und optimale Unterstützung. Die Beratungskosten werden von visoparents schweiz übernommen oder von den Eltern oder Institutionen bezahlt, je nach Situation der Familie. Nehmen Sie Kontakt auf. Yala Mona ist gerne für Sie da. Tel. 043 355 10 85 elternundfachberatung@visoparents.ch



Herzliche Einladung zum

Grosseltern-Tag

Ohne die Unterstützung von Grossmüttern und Grossvätern könnten viele Familien mit einem behinderten oder chronisch kranken Kind ihre anspruchsvolle Betreuungsaufgabe nicht bewältigen. Am 16. September wird dieses unschätzbare wertvolle Engagement erneut mit einem besonderen Tag gewürdigt.

Grossmütter und Grossväter behinderter, chronisch kranker oder verstorbener Enkelkinder sind auch dieses Jahr herzlich zu einem Begegnungs- und Informationstag eingeladen, und zwar am Sonntag, 16. September, ins Schloss Rapperswil am oberen Zürichsee.

visoparents schweiz, der Verein Hilfe für hirnerkrankte Kinder hiki und die Vereinigung Cerebral Schweiz organisieren den Anlass wiederum gemeinsam. Auf die Gäste wartet ein anregender Tag mit der Möglichkeit, neue Sichtweisen kennenzulernen und das eigene Erfahrungswissen mit anderen Betroffenen zu teilen. Inhaltlich enthält das Programm zwei Schwerpunkte:

Gefühle.Leben.Lernen. – ein Weg zum Umgang mit Gefühlen

Am Morgen steht der Umgang mit Gefühlen im Zentrum. Mit Monica Lonoce Lange konnten wir dafür eine Fachfrau gewinnen, die selber Mutter von schwer behinderten, inzwischen verstorbenen Zwillingstöchtern ist. Ausgehend von dieser Lebenserfahrung, hat Monica Lonoce eine eigene Methode entwickelt, wie man mit grossen emotionalen Herausforderungen auf eine die Gesundheit schützende Weise umgehen kann.

Gespräch zwischen Generationen

Am Nachmittag wird das Gehörte mit einem Generationengespräch

ergänzt. Denn jüngere und ältere Betroffene gehen oft unterschiedlich mit den Herausforderungen um. Eröffnet wird das Gespräch von den Eltern und Grosseltern des kleinen Jules. Der 5-jährige Junge wurde mit einer schweren genetisch bedingten Krankheit geboren. Er besuchte von klein auf das integrative Kinderhaus Imago. Heute ist er Schüler an der Blindenschule Zollikofen.

Auch für das leibliche Wohl der Gäste ist selbstverständlich gesorgt. Melden Sie sich bzw. Ihre Eltern oder Schwiegereltern noch heute an. Wir freuen uns!

Angie Hagmann



Anmeldung zum Grosseltern-Tag

Sonntag, 16. September 2018, 10 bis 15.30 Uhr, Schloss Rapperswil, 8640 Rapperswil

Unkostenbeitrag: Ehepaare Fr. 30.00, Einzelpersonen Fr. 20.00. Begrenzte Platzzahl.

Name(n) / Vorname(n): _____ Anzahl Personen: _____

Strasse / PLZ Ort: _____

Mail: _____ Tel.: _____

Essen: mit Fleisch vegetarisch Diät

Themenwünsche: _____

Bitte bis 31. August 2018 einsenden an: visoparents schweiz, Helen Streule, Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf Oder senden Sie ein Mail an: helen.streule@visoparents.ch

10 Jahre Kinderhaus Imago

Die Kita für alle Kinder feiert Geburtstag

Kaum zu glauben: Bereits zehn Jahre sind seit der Eröffnung des ersten integrativen Kinderhauses Imago in Dübendorf vergangen. Das kleine Jubiläum bietet Gelegenheit für eine Rückschau, und natürlich wird es auch gebührend gefeiert.

Dass Kinder mit und ohne Behinderung getrennt voneinander aufwachsen, galt in unserer Gesellschaft noch vor wenigen Jahren als normal. Die Eröffnung der ersten integrativen Kita «Kinderhaus Imago» 2008 kam deshalb einer echten Pionierleistung gleich. Für visoparents schweiz als Trägerin war das neue Angebot jedoch nur ein logischer Schritt: Seit bald sieben Jahrzehnten setzt sich der Elternverein für die gleichberechtigte Förderung behinderter Kinder inmitten der Gesellschaft ein. Lange hatte der Fokus auf der Schule und der Entlastung für Familien gelegen, nun kam die Kita dazu.

Krippenplätze, verzweifelt gesucht

Wie bei allen Projekten von visoparents stand auch hinter dem Kinderhaus ein dringender Wunsch der Eltern: Viele von ihnen benötigten mehr Entlastungs- und Betreuungsmöglichkeiten für ihr behindertes Kind. Mit betreuten Nächten, Wochenenden und einer bis zwei Ferienwochen im Jahr sowie zwei wöchentlichen Spieltreffs konnte visoparents den Bedarf wenigstens zum Teil abdecken. Doch das genügte nicht. Eine Umfrage ergab, dass vielen Familien nur mit einem Krippenplatz wirklich geholfen



Ein eingespieltes Team: (von links): Sonja Kiechl, Gesamtleiterin Kinderhäuser Imago, Esther Blöchliger und Nina Wetzel, Co-Leiterinnen Kinderhaus Imago Dübendorf. Sonja Kiechl hat mit Debbie Selinger (heute Eltern- und Fachberatung von visoparents) vor zehn Jahren das integrative Kita-Konzept erarbeitet.

wäre. Kinder mit Behinderung waren in den existierenden Kitas jedoch nicht vorgesehen, zumindest nicht jene, die eine intensivere Betreuung benötigen.

Das Heft selber in die Hand nehmen

Was tun? Rasch zeigte sich, dass eine Krippe speziell für Kinder mit besonderem Betreuungsbedarf nicht zu finanzieren wäre. Eine Sonderlösung hätte auch nicht der Vorstellung von gleichberechtigter Teilhabe entsprochen. Statt nun

aber einfach weiter geduldig zu warten, bis die regulären Kitas ihre Türen eines Tages vielleicht doch auch für behinderte Kinder öffnen würden, beschloss visoparents, das Ideal einer integrativen Kita selber zu verwirklichen. Und das nicht in den Räumen einer Sonderinstitution, sondern mittendrin im aufstrebenden Arbeits- und Wohnquartier an der Stadtgrenze zwischen Zürich und Dübendorf und mit eigenem Personal mit der entsprechenden Ausbildung. Ein mutiger Entscheid, denn in jenen

Jahren waren Integration und Inklusion noch kein so grosses Thema wie heute. Auch das finanzielle Risiko war trotz eines grosszügigen Legats immer noch beträchtlich.

Von der Vision zur Praxis

Im Sommer 2008 feierte das Kinderhaus Imago mit einem fröhlichen Fest seine Eröffnung, das Abenteuer «Kita für alle Kinder» konnte beginnen. Die kleine und rein privat finanzierte Kita mit 21 Plätzen vergrösserte sich rasch. Die anfängliche Skepsis bei Behörden und Fachstellen wich bald einer immer breiteren Anerkennung. Diese öffnete den Weg für die dringend benötigten Subventionen. Seit zwei Jahren gibt es eine weiteres Kinderhaus Imago in Baar; inzwischen verbringen über 150 Kinder mit und ohne Behinderung einen Teil der Woche gemeinsam in der Kita.

Besuchen Sie das Imago und sehen Sie selbst

Hinter der Erfolgsgeschichte steht neben dem Vertrauen und der Weitsicht des Vorstandes ein beständiges Leitungsteam, das die Vision von Gleichberechtigung, Integration und Inklusion konsequent umsetzt. Jedes transportfähige Kind, ganz gleich mit welcher Behinderung, ist im Kinderhaus Imago willkommen. Was dies im Alltag konkret bedeutet, können Interessierte anlässlich des Jubiläums bei einer Führung durch das Kinderhaus Imago persönlich erfahren (siehe Kasten rechts). Kommen Sie vorbei, Mitarbeitende und Kinder freuen sich auf viele grosse und kleine Besucherinnen und Besucher!

Angie Hagmann

«10 Jahre integrative Kita»



Tag der offenen Tür mit Geburtstagsbrunch

Am 18. August 2008 öffnete das Kinderhaus Imago seine Türen zum ersten Mal. Zehn spannende und lehrreiche Jahre sind seither vergangen. Das möchten wir gemeinsam mit Ihnen bei einem feinen Brunch feiern!

Datum: Samstag, 18. August

Zeit: 9.00 - 13.30 Uhr

Ort: Kita Kinderhaus Imago
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf

Wir führen Interessierte durch die Kita Kinderhaus Imago und geben Einblick in unseren speziellen und doch völlig normalen Kita-Alltag. Der Anlass ist öffentlich; alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Fachaustausch

Für Fachpersonen und VertreterInnen von Behörden. Gast: Mario Costini, Leiter Soziales bei der Stadt Dübendorf.

Mario Costini arbeitet seit zehn Jahren intensiv mit dem Kinderhaus Imago zusammen. Gemeinsam mit der Leiterin der Kinderhäuser, Sonja Kiechl, führt Mario Costini durch das Kinderhaus, erzählt von seinen Erfahrungen und beantwortet Fragen.

Datum: Mittwoch, 22. August
Zeit: 15.00 – 17.00 Uhr

Ort: Kita Kinderhaus Imago
Stettbachstrasse 10
(2. Stock)
8600 Dübendorf

Anmeldung bitte bis 15. August
an helen.streule@visoparents.ch
oder Telefon 043 355 10 21.



Bildung ohne Barrieren

Online-Schriftdolmetschung für Lernende mit Hörbehinderung

In der Schweiz sind bereits viele junge Menschen mit Hörbeeinträchtigung mit Hörhilfen, FM-Anlagen o.ä. versorgt. Oft reicht diese Unterstützung jedoch nicht aus. Insbesondere bei einer hoch-



gradigen Schwerhörigkeit oder auch bei schlechten Umgebungsbedingungen, z.B. bei Störschall, häufig verursacht durch eine grosse Anzahl an Schülern oder Studenten im gleichen Raum. Auch bei schnellen Sprechern, die weit entfernt stehen, ist das Verstehen oft nicht möglich. Ein zusätzliches Problem besteht bei fremdsprachigen Vorlesungen.

Die einzige Unterstützung, die hier barrierefreies Verstehen ermöglicht, ist das so genannte Schriftdolmetschen. Hierbei übertragen speziell geschulte SchriftdolmetscherInnen die lautsprachlichen Inhalte live in Text. Die Betroffenen können so im Unterricht auf dem Laptop oder dem Tablet mitlesen, was gesprochen wird.

Die Schriftdolmetscher sind jedoch nicht überall verfügbar, benötigen häufig eine weite Anreise und sind

wenig flexibel einsetzbar. SWISS TXT bietet nun in diesen Fällen Abhilfe. Über eine Internetplattform können Schriftdolmetscher online über das Tablet oder den Laptop live zugeschaltet werden. Der Ton aus dem Klassenraum oder dem Hörsaal wird hierbei drahtlos über den Computer an den Dolmetscher gesendet. Dieser überträgt das Gesprochene live in Text. Der Betroffene kann auf dem Tablet oder dem Laptop einfach durch Lesen dem Unterrichtsgeschehen folgen.

Die Kosten sind in der Regel geringer als bei Präsenzdolmetschern, da die oft lange Anfahrtszeit entfällt. Auch der Ersatz bei Krankheit, kurzfristige Buchungen oder Umbuchungen sind leichter möglich, da die Online-Dolmetscher von überall zugeschaltet werden können. Das Angebot wurde bereits in der Schweiz genutzt und über die IV als Unterstützung für hörbeeinträchtigte Personen in der Bildung abgerechnet.

www.swisstxt.ch
(Services – Access-Services)

Frühkindliche Entwicklung

Qualitätsstandards für die Heilpädagogische Früh- erziehung veröffentlicht

Kinder mit Behinderungen, Entwicklungsauffälligkeiten sowie gefährdete Kinder im Vorschulalter und ihre Familien werden in der Schweiz durch die Heilpädagogische Früh-
erziehung (HFE) unterstützt und gefördert. Auch viele Familien im Umfeld von visoparents schweiz werden durch HFE begleitet.

Die Berufsverbände für HFE haben nun zusammen erstmals und für die

ganze Schweiz gültige Qualitätsstandards veröffentlicht. Die Verbände fordern zur Stärkung der HFE eine möglichst grosse fachliche Kompetenz in der Ausgestaltung ihrer Arbeit aus dem Einzelfallverstehen heraus. Dies betrifft sowohl die Wahl des Durchführungsortes, der Frequenz und Dauer, als auch die Einteilung nach Förderung und Beratung. Zudem müssen genügend zeitliche Ressourcen für die Qualitätssicherung, Reflexion und die Zusammenhangersarbeiten vorhanden sein. Die Standards können als PDF heruntergeladen werden.

www.frueherziehung.ch (News)

Frühkindlichen Entwicklungsstörungen vorbeugen

Kinder tragen einen Reichtum an Potenzialen in sich. Sind Eltern und Fachpersonen daran interessiert, diesem Schatz Sorge zu tragen, bedingt dies eine bewusste und behutsame Begleitung der Entwicklungs- und Lernprozesse. Während eines Jahres hatte die Autorin Gelegenheit, die Kitas der Stadt Biel ganzheitlich zu begleiten, um die Mitarbeitenden für die frühkindliche Entwicklung zu sensibilisieren. Im vorliegenden Heft schöpft sie aus ihren vielfältigen Erfahrungen, die sie bezüglich der frühkindlichen Entwicklungsprozesse und des Beziehungsaufbaus zum Kleinstkind machen durfte. Sie geht vertieft auf die verschiedenen Stufen des subtilen Umgangs mit Kleinkindern von 0 bis 4 Jahren ein und beschreibt einfache pädagogische Verhaltensweisen und Interventionen, die sich in der Praxis bewährt haben. – Bri-



gitte Mösch: Prävention frühkindlicher Entwicklungsstörungen. 69 S., Fr. 18.00. Edition SZH, Bern 2017

Spiele

Parcours: In- und Outdoor-Spiele zum Mieten

«Parcours – sport for all» enthält Spiele für draussen und drinnen, die den erhöhten Anforderungen schwerstbehinderter Personen angepasst sind. Die Spiele sind massiv und können jeweils mit dem Rollstuhl «unterfahren» werden. Sie umfassen ein breit gefächertes Angebot an sportlichen und spielerischen Leistungsmöglichkeiten und können auch bei nur minimal vorhandenen Aktionsmöglichkeiten eingesetzt werden.

Die einfache Bedienung wird der individuellen Freude an Bewegung und Beobachtung, Konzentration, Wettkampf gegen die Uhr, wie auch am Glücksspiel gerecht. Die Spiele eignen sich deshalb auch gut für den Einsatz an integrativen Anlässen, zum Beispiel an einer Jubiläumsveranstaltung oder einem Fest. Zur Zeit sind 12 Indoor- und 4 Outdoor-Spiele sowie 2 Spielvorschläge im Angebot.

Die Firma Planzer transportiert die Spiele jeweils zu einem Spezialpreis zum Einsatzort und zurück. Infos zum Angebot: www.vereinigung-cerebral.ch (Mehr entdecken)



Spiele und Feiern mit blinden Kindern

Wenn Feste oder Kinderparties anstehen, zum Beispiel ein Geburtstag, dann ist es für die blinden Kinder am schönsten, wenn alle Spiele und Aktivitäten so angelegt sind, dass die Kinder gleichberechtigt teilnehmen können. Da gibt es eine Menge Möglichkeiten. Die Initiative zur Förderung blinder Kinder, Anderes Sehen e.V., hat einige davon auf ihrer Webseite gesammelt. Neben Bewegungs-, Orientierungs- und Geschicklichkeitsspielen für die ganz Kleinen enthält die Seite auch Bastelideen und Tipps für lange Auto- und Zugfahrten.

www.anderes-sehen.de
(Weitere Info – schöne Ideen)

Bücher für Kinder

Maulwurf Max – ein Buch zum Sehen, Riechen und Fühlen

Max, der Maulwurf, lebt gemütlich und zufrieden in seinem Maulwurfhügel, als er auf der Suche nach Futter einen entsetzlichen Gestank wahrnimmt und kurz darauf von beissendem Rauch umgeben ist. Er weiss sofort, dass da jemand in grosser Gefahr sein könnte, und macht sich auf den Weg, um zu helfen. Und tatsächlich, der nahe gelegene Hühnerstall brennt ganz fürchterlich, und die Hühner sind verzweifelt, weil sie nicht flüchten können. Aber schafft es der kleine, fast blinde Maulwurf tatsächlich, die Hühner zu retten? – «Maulwurf Max» ist das erste Buch zum Sehen, Riechen und Tasten für blinde und sehende Kin-



der. Es wurde in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Blindenbund realisiert. Die spannende Geschichte ist auch in Blindenschrift zu lesen. – Roger Rhyner, Patrick Mettler: «Maulwurf Max». 30 S., Fr. 39.90.

Die Tagesschau zu Besuch im Kinderhaus Imago

Spannend zu beobachten ist natürlich, was das eigentliche Zielpublikum – kleine Kinder mit und ohne Behinderung – zu dem ungewöhnlichen Buch meint. Ein Team der Tagesschau hat eine Gruppe im Kinderhaus Imago bei der ersten Begegnung mit Maulwurf Max begleitet. Der Beitrag kann auf der Webseite des Schweizer Fernsehens angeschaut werden.

www.srf.ch/play/tv/tagesschau
(Tagesschau vom 15.03.2018)



Lavalampe – ein faszinierendes Experiment

Eine Lavalampe ist eine Leuchte, die mit der freigesetzten thermischen Energie einer Glühlampe eine Flüssigkeit in einem Glas in Bewegung versetzt. Lavalampen waren in den 1970er Jahren beliebt als Wohnungsdekoration und kamen in den 1990er Jahren wieder auf. Es gibt sie in verschiedenen Varianten zu kaufen. Zu beobachten, wie durch die elektrische Erwärmung in der öligen Flüssigkeit immer wieder neue bunte Blasen auf- und absteigen, ist in der Tat faszinierend. Diesen Effekt der wandernden Blasen versuchen wir heute nachzumachen, und zwar ohne Strom.

Das braucht es

- Glas – mit oder ohne Verschluss
- Wasser
- Lebensmittelfarbstoff
- Glitzer (Staub, Pailleten, Sterne, Blumen...)

- Öl, möglichst transparent (ich habe das Babyöl von Johnson genommen)
- Brausetabletten oder Brausepulver

Beleuchtet man das Glas mit einer Lichtquelle, wird das Experiment auch für Menschen mit Seheinschränkungen zum Erlebnis; das feine Sprudeln und Zischen sorgt zusätzlich für ein Hörerlebnis.

So geht es

- Zuerst füllt man 1/3 des Glases mit Wasser.
- Als nächstes gibt man Lebensmittelfarbe, Glitzer und Pailleten hinein.
- Als dritten Schritt füllt man das Glas mit Öl auf.
- Zum Schluss wird die Brausetablette oder Brausepulver dazugegeben ... dann gilt es, die Reaktion zu beobachten. (Tipp: Nicht zuviel Brause aufs Mal in



die Flüssigkeit geben, sonst kann diese überlaufen. Besser eine Tablette in Stücke brechen und diese nach und nach dazu geben).

Unsere Erfahrung zeigt, dass die Blasenbildung kleiner und wilder ist als bei gekauften Lampen, aber nichtsdestotrotz ist es ein Schauspiel, vor dem man verweilen kann. Die Lampe kann man immer wieder verwenden. Wenn die Blasenbildung nachlässt, einfach neue Brause dazu geben. Viel Spass!

Fadrina Putzi
Kinderhaus Imago

→ **Wichtig:**
Gebrauchtes Öl nie in den Abfluss schütten, sondern zum Entsorgen in die Sammelstelle bringen.



Was steckt dahinter?

Öl und Wasser vermischen sich nicht. Wenn beide Flüssigkeiten zusammen in die Flasche gegeben werden, bleibt das Öl oben, da es eine geringere Dichte hat als Wasser.

Die Brausetabletten enthalten Zitronensäure und Natriumhydrogencarbonat (Natron), die erst im Wasser zusammen reagieren und Kohlensäure bilden. Die Kohlensäure ist ein Gas und bildet kleine Bläschen, ähnlich wie bei Cola. Die kleinen Gasbläschen steigen nach oben und ziehen farbige Wasserblasen mit sich. Sobald die Gasbläschen platzen oder das Gas entweicht, sinken die Wasserblasen wieder ab.

(Quelle: SimplyScience.ch)



Bücher für die Kleinen

Kuckuck! Wer ist da?

Ein kleiner Affe sucht im Dschungel seinen Papa. Auf jeder Seite hat sich ein anderes Tier versteckt. Das originelle, robuste Such-Buch fasziniert dank spannenden Schiebern schon die Aller kleinsten. – Antje Flad. Ab 12 Monaten. 14 Seiten, ca. Fr. 12.00, Coppenrath 2017

Gian und Giachen und der Sternschnuppenberg



Die Steinböcke Gian und Giachen machen sich auf den Weg zum Sternschnuppenberg. Der Berg wurde noch nie bestiegen und der Aufstieg ist kompliziert. Aber mit Hilfe all ihrer Freunde aus der Bündner Bergwelt schaffen es die schlauen Steinböcke. Ihr Lohn ist ein spektakulärer Sternenhimmel. Jetzt wissen sie: Grosse Vorhaben schafft man nur mit Hilfe von Freunden. – Amélie Jackowski. Ab 4 Jahren. 32 Seiten, ca. Fr. 29.00. NordSüd 2018

Harald ist anders

Harald ist ein munteres kleines Kerlchen. Eines Tages beginnt er sich zu fragen, warum alle Tiere so wundervoll bunt sind und nur er ganz grau ist. Er begibt sich



auf eine abenteuerliche Reise und probiert allerhand Farben aus. Wie die Tiere reagieren, deren Farbtöne er annimmt, verunsichert den kleinen Harald sehr. Immer weiter sucht und probiert er, bis er schliesslich für sich entscheidet, welche Farbe für ihn die einzig richtige ist. Das Buch handelt von der Suche nach der eigenen Identität, von der Frage, wer man ist und wer man sein möchte. Wir alle probieren uns aus, so wie Harald, und wünschen uns nichts sehnlicher, als akzeptiert zu werden. Mit etwas Glück finden wir uns am Ende selbst. – Ines Schmidt. Ab 3 Jahren. 32 Seiten, ca. Fr. 26.00, BoD 2018

Wazn tee?

Auf moosigem Boden treffen neugierige Libellen auf chaotische Käfer und ein zartes Pflänzchen. Wazn Teez? Was ist das? Die amerikanische Illustratorin Carson Ellis hat in »Wazn Teez« eine zauberhafte Welt erschaffen, zu der eine eigens für dieses Buch entwickelten Insektensprache gehört. Diese macht Lust auf das Spiel mit Sprache und Wörtern. Ab 4 Jahren; für Kinder ohne Sprachprobleme. 46 S., ca. Fr. 27.00. NordSüd, Zürich 2017



«In den Ferien dürfen Erwachsene alles»

Sommerzeit ist Ferienzeit. Die grösseren Kinder im Kinderhaus Imago wissen darüber schon viel zu erzählen. Für die vierjährige Anna zum Beispiel ist das Wichtigste ein grosses Schwimmbecken.



Anna spielt «Ich fahre in die Ferien».

Selina Perrig: Anna, wohin würdest du am liebsten mal in die Ferien fahren?

Nach Morschach! Dort waren wir schon lang lang nicht mehr. Oder dort, wo es Sand hat. Aber am liebsten habe ich ein grosses Schwimmbecken mit ganz viel Wasser. Einmal in den Ferien gab es ein grosses und ein kleines Becken.

Und in welchem warst du schwimmen?

Früher ging ich in beide, jetzt bin ich aber gross, da gehe ich nur noch ins grosse Schwimmbecken. Aber Flügeli hab ich noch.

Die Flügeli helfen ein wenig beim Schwimmen, oder?

Ja, da kann ich schwimmen wie Dori. Dori ist ein blauer Fisch, den sehe ich manchmal im Zoo.

Hat es in deinen Ferien sonst noch etwas Besonderes gehabt?

Ja, ein Hotel. Dort kann man schlafen und aufs WC und es gibt feines Frühstück. In unserem Zimmer gab es noch einen Holzschrank. Darin hatte es ein, zwei oder vier Betten, das war lustig. Dort konnten dann die schlafen, die uns besuchten. Solche, die wir kennen.

Das ist aber eine gute Idee. Was denkst du, wieso geht man in die Ferien?

Manchmal, wenn man das möchte, dann kann man das machen.

Was darf man in Ferien machen, was man zu Hause nicht macht?

Ganz gefährliche Sachen. Sachen, die nur Frauen und Männer machen dürfen.

Was könnte das denn sein?

Zum Beispiel Unkräuter rauslesen.

Das darf ich sonst nicht. Oder alles mit Strom darf ich daheim auch nicht.

Und in den Ferien schon?

Ja, an meinem Dings (CD-Player) hat es ein Kabel, das man einstecken kann. Dann darf ich das einstecken. Aber wenn es eingesteckt ist, hat es Strom, und dann darf ich das nicht mehr anfassen.

Du weisst aber gut, was du darfst und was nicht.

Klar. Auf dem Geländer runterrutschen darf ich auch nicht.

Gibt es Sachen, die auch die Erwachsenen nicht tun dürfen?

Nein, in den Ferien dürfen die Erwachsenen alles, auch das Telefon abnehmen.

Kosten Ferien Geld?

Ja, manchmal müssen wir einen grossen Batzen hineinlassen und manchmal einen kleinen. Ich hab jetzt auch ein Kässeli.

Und hat es dort etwas drin?

Ja, schon eine Menge! Manchmal, wenn ich etwas aus China bestelle, muss ich etwas bezahlen. Dann gebe ich meiner Mama etwas Geld, und sie bezahlt das für mich.

Du bestellst Sachen aus China?

Ja. Jetzt habe ich etwas bestellt, das ist schon gekommen, und das haben wir schon ausgepackt.

Weisst du, wo China ist?

Hm, weit weg. Eine aus einem Film hat dort gelebt.

Weisst du, von wo das Geld herkommt, das du in deinem Kässli hast?

Von meinem Papa, und dann lege ich es in mein Kässeli.

Und von wo bekommt dein Papa das Geld?

Ja, aus dem Portemonnaie oder aus dem Hosensack, das geht einfach dort rein.

Für was brauchst du denn dein Geld sonst noch?

Ich spar es auf. Oder wenn es etwas gibt, das ich bestelle oder zahlen muss, kann ich das Geld geben.

Das finde ich aber gut, dass du schon selber bezahlen kannst. Denkst du alle, dass alle Menschen Geld haben?

Mama und Papa haben Geld und alle Menschen. Aber Kinder haben nicht alle Geld.

Agenda

visoparents schweiz

Ausflüge für Familien

Die Ausflüge von visoparents schweiz sind eine ideale Gelegenheit, um Abwechslung und Farbe in den Alltag zu bringen, sich auszutauschen und andere Familien mit einem behinderten Kind kennenzulernen. Nächste Daten: 2. September, Love Sail, Zürichsee; 15. September, Besuch bei den Seelöwen, Wittnau (AG). Auskunft und Anmeldung: Telefon 043 355 10 20 jeannette.roth@visoparents.ch, www.visoparents.ch



visoparents Eltern-Treff

Im Elterntreff tauschen Mütter und Väter behinderter Kinder Erfahrungen, Tipps und Informationen aus. Zeit: Jeweils 18.30 – 20.30 Uhr. Nächste Daten: **Autismus:** 5. Juli, 6. September, Dübendorf / 20. September, Baar. **Sehen Plus:** 11. Juli, 12. September, Dübendorf. Auskunft: yala.mona@visoparents.ch

10 Jahre Integratives Kinderhaus Imago

Familienfest: Sonntag, 18. August. Fachaustausch: Mittwoch, 22. August. (Siehe Seite 22.)

Grosseltern-Tag 2018

Sonntag, 16. September, Schloss Rapperswil. Für Grossmütter und Grossväter behinderter, chronisch kranker oder verstorbener Enkelkinder. (Siehe Seite 21.)

Weiterbildung / andere Veranstalter

Förderung für Kinder mit Trisomie 21

13. bis 17. August, Hochschule für Heilpädagogik HfH, Zürich. – Angehende Logopädinnen und Psychomotoriktherapeutinnen unter Supervision gestalten eine 5-tägige Sprach- und Bewegungsförderung durch Spiel und Spass in der Gruppe. Es hat Platz für acht bis zehn Kinder mit Trisomie 21 im Alter von vier bis sieben Jahren. Kosten: 350 Franken pro Kind. Auskunft: www.hfh.ch (Aktuell) / christina.arn@hfh.ch

Workshop «Transfer» bei Menschen mit Mehrfachbehinderung

29. September, 9 – 12.15 Uhr, Tagesschule visoparents schweiz, Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich. – Es ist anspruchsvoll, einen Menschen mit einer schweren körperlichen Behinderung bei Transfers, zum Beispiel vom Bett in den Rollstuhl oder vom Boden auf einen Stuhl, zu unterstützen. Oft strengt man sich dabei übermässig an oder alles geht «schnellschnell». Der Kurs vermittelt Transfertechniken, die den Rücken entlasten, und Ideen, wie die Möglichkeiten der zu transferierenden Person einbezogen werden können. Fr. 125.00. Anmeldung (bis 1. September): www.hfh.ch (Kurse)

1. Nationaler Autismus Kongress «(M)Ein Leben mit Autismus»

9. / 10. November, Eventfabrik, Bern. – Fünf nationale und internationale Keynote Speakers mit breitem Erfahrungshintergrund erläutern wichtige Themen aus dem Leben von Menschen mit Autismus und ihrem Umfeld. In Parallelpräsentationen referieren Fachexperten aus allen Teilen der Schweiz und aus Deutschland zu Themen wie Früherfassung, Therapien, Schule, Arbeitswelt, Unterstützung im Alltag und vielen mehr. Programm und Anmeldung: www.autismuskongress-schweiz.ch

Körper – Behinderung – Sexualität

10. November, HfH, Zürich. – Für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung ist der Zugang zur eigenen Sexualität häufig erschwert und mit vielen Fragen und Unsicherheiten – auch des Umfeldes – verbunden. Wie können Fachpersonen in Institutionen förderliche Kulturen und Strukturen schaffen, um Jugendliche und Erwachsene mit Körperbehinderungen in ihrer sexuellen Identität und im Verwirklichen sexueller Bedürfnisse zu unterstützen? An der Tagung kommen Betroffene und ExpertInnen zu Wort. Fr. 240.00, IV Fr. 140.00. Anmeldung (bis 15. Oktober): www.hfh.ch (Weiterbildung – Tagungen)



Wissenswertes für Gönner

Finanzielle Unterstützung durch Private wird für Organisationen der Behindertenhilfe immer wichtiger. visoparents schweiz ist es ein Anliegen, dass Gönnerinnen und Gönner wissen, wofür ihre Spenden verwendet werden. Im «imago» stellen wir Beispiele vor.

Ein Tag im Leben von David

Nach seiner Geburt war David (Name geändert) ein unauffälliges Kind, das sich ganz dem Alter entsprechend zu entwickeln schien. Einige Monate später stellten die Ärzte bei dem kleinen Jungen eine Epilepsie fest.



rung dank privaten Spenden dennoch sichergestellt ist. Auch psychisch bedeutet die Betreuung und Förderung im Kinderhaus für die Eltern eine grosse Erleichterung. Zu wissen, dass David professionell begleitet wird, hilft ihnen, ihr Kind mit gutem Gewissen vorübergehend «abgeben» zu können.

Dauerhafte Pflege und 24-Stunden-Überwachung

Davids Epilepsie ist medikamentös schwer einstellbar. Zudem verändern sich die Anfallsmuster ständig. Die Krankheit beeinflusst die körperliche und kognitive Entwicklung des Jungen und damit auch seinen Alltag stark: Zuhause und im Krippenalltag benötigt er eine Eins-zu-eins-Betreuung. Selbst während der Ruhepausen muss er überwacht werden, da durch die Anfälle die Atmung aussetzen kann. David kann sich zwar aufsetzen, aber seine Körperspannung nicht halten. Ohne Stützen und sichernde Gurten würde er kip-

pen und ungebremst aufschlagen. Die Medikamente bewirken zudem, dass David nicht mehr schwitzt und sein Körper die Temperatur nicht mehr selbstständig reguliert. Die Eltern und das Team im Kinderhaus Imago müssen deshalb ständig seine Körpertemperatur überwachen.

Finanzielle Belastung

Davids Eltern sind beide berufstätig. Ihr Budget reicht jedoch trotz Unterstützung der Wohngemeinde nicht aus, um die anspruchsvolle Betreuung ihres schwer behinderten Kindes ganz zu bezahlen. Sie sind sehr dankbar, dass die integrative Förde-

rung dank privaten Spenden dennoch sichergestellt ist. Auch psychisch bedeutet die Betreuung und Förderung im Kinderhaus für die Eltern eine grosse Erleichterung. Zu wissen, dass David professionell begleitet wird, hilft ihnen, ihr Kind mit gutem Gewissen vorübergehend «abgeben» zu können.

Für David selbst ist das Zusammensein mit anderen Kindern eine Bereicherung, da er zuhause meist mit seiner Mutter oder seinem Vater allein ist. In der Gemeinschaft erhält er gezielte Anregungen und Impulse durch Gleichaltrige. Das Allerwichtigste aber ist: David geniesst die Zeit und hat sichtlich Freude am Zusammensein mit seinen Gspändli.

Helfen Sie mit?

Bitte helfen Sie mit einer Spende mit, dass dies auch in Zukunft möglich ist. David, seine Familie und alle Eltern und Kinder von visoparents schweiz sind Ihnen für Ihre Unterstützung sehr dankbar!

Postkonto
visoparents schweiz
8600 Dübendorf
PC 80-229-7

80-229-7
CH87 0900 0000 8000 0229 7
Credit Suisse, Zürich
CH05 0483 5062 2904 0100 1

viso  **parents.ch**
Eltern blinder, seh- und mehrfach behinderter Kinder

PINNWAND



Aladdin-Ferienwoche für die ganze Familie



Das Ferienangebot der Aladdin-Stiftung richtet sich an Familien mit Kindern, die von einer chronischen Krankheit oder einer Behinderung betroffen sind. Gemeinsam mit anderen Familien verbringen sie in Kandersteg eine Woche voller Kreativität, Bewegung und gemeinsamen Erlebnissen. Neben Basteln mit Speckstein, Holz, Papier oder Textilien können die Familien bei Ausflügen die wunderschöne Landschaft des Berner Oberlands geniessen. Auch die gesunden Geschwister und die Eltern kommen voll auf ihre Kosten. – Daten 2018:

- 30. September – 6. Oktober
- 7. Oktober – 13. Oktober

Beitrag für eine 4-köpfige Familie ca. Fr. 350.00.
Anmeldefrist ist der 1. September.

Für gesunde Geschwister kann in der Schule ein Freistellungsgesuch gestellt werden. (Ein Mustergesuch ist bei der Stiftung erhältlich.)
Mehr Infos: www.aladdin-stiftung.ch



Paddel-Schnuppertag für alle!

Alle können Kanu, Kajak und Stand-Up-Paddling ausprobieren! Wer Lust und Interesse hat, kommt vorbei und steigt ins Boot oder aufs Bord. Erfahrene Instrukturen bieten den Teilnehmerinnen ein unvergessliches Paddelerlebnis im Buochser Seebecken. Unterstützt werden sie durch Behindertensportleiter von Plusport Nidwalden. Neben den Wassersportangeboten wartet ein buntes Rahmenprogramm, bei dem man verschiedene Sportarten ausprobieren kann. Sonntag, 2. September, von 9 bis 16 Uhr, Wassersportzentrum Seefeld 8, 6374 Buochs
www.plusport.ch/kanuschnuppertag

Ausflug in die Welt der Sinne

Im Sensorium im Rütthubelbad dreht sich alles um die Aktivierung der sinnlichen Wahrnehmungen. Die Besucher und Besucherinnen - und ausdrücklich Kinder und Jugendliche - werden an rund 70 Erlebnisstationen spielerisch tätig, um Bekanntes und Unbekanntes zu hören, zu sehen, zu riechen und zu tasten. So erlebt man beispielsweise an rotierenden Scheiben optische Phänomene, der Duftbaum präsentiert die verschiedensten Gerüche, Steine, Hölzer und grosse Gongs lassen Töne und ihre Schwingungen spüren. (Montags geschlossen)
www.sensorium.ch





IMPRESSUM

Herausgeber

visoparents schweiz
Eltern blinder, seh- und
mehrfach behinderter Kinder
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20
Fax 043 355 10 25
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch

imago ist das offizielle Publikationsorgan
für Mitglieder des Vereins visoparents
schweiz. Der Abonnementspreis ist im
Mitgliederbeitrag inbegriffen.

Redaktion

Angie Hagmann (AH)
angie.hagmann@visoparents.ch

Redaktionsgruppe

Carmelina Castellino
Ruth Hasler
Sonja Kiechl
Yala Mona
David Oberholzer
Helen Streule

Gestaltung/Realisation

ROSSI COMMUNICATIONS
Seestrasse 157, 8704 Herrliberg
www.rossi-communications.ch

Druck

Druckzentrum AG, 8143 Stallikon

Auflage

3000 Exemplare / vierteljährlich

Redaktionsschluss

Nr. 1.2018 30. Januar 2018
Nr. 2.2018 30. April 2018
Nr. 3.2018 30. Juli 2018
Nr. 4.2018 30. Oktober 2018

Erscheinungsdaten

Nr. 1.2018 26. März 2018
Nr. 2.2018 25. Juni 2018
Nr. 3.2018 25. September 2018
Nr. 4.2018 17. Dezember 2018



No. 01-10-548433 - www.myclimate.org
© myclimate - The Climate Protection Partnership

ISSN 1663-4527

VISOPARENTS SCHWEIZ

Geschäftsstelle

visoparents schweiz
Eltern blinder, seh- und
mehrfach behinderter Kinder
Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20, Fax 043 355 10 25
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch
PC-Konto 80-229-7

Geschäftsleitung

Carmelina Castellino (Direktorin)
carmelina.castellino@visoparents.ch
Sonja Kiechl (Gesamtleitung
Kinderhäuser Imago)
sonja.kiechl@visoparents.ch
Brigitte Baumgartner (Leiterin Tagesschule)
brigitte.baumgartner@visoparents.ch

Vorstand

Stefan Zappa, Zürich (Präsident)
Stefanie Eichenberger, Dübendorf
Johannes Piessnegger, Riedt-Neerach
Christophe Raimondi, Baar
Patrik Strebler, Zürich
Marianne Wüthrich, Zürich

Kinderhaus Imago Dübendorf

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 26, Fax 043 355 10 25
kinderhaus@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Kinderhaus Imago Baar

Landhausstrasse 20, 6340 Baar
Tel. 041 525 20 40
kinderhaus-baar@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Eltern- und Fachberatung

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 85, Fax 043 355 10 25
elternundfachberatung@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Tagesschule

Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich
Tel. 044 315 60 70, Fax 044 315 60 79
tagesschule@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Spenden-Konto

visoparents schweiz, 8600 Dübendorf
PC 80-229-7

KONTAKTPERSONEN REGIONEN

Region Nordwestschweiz

Verena Windisch
Hinterdorfstrasse 37, 4334 Sisseln
Tel. 062 873 14 07, verena72@sunrise.ch

Region Bern

Anja Eltschinger
Alfons Aeby Strasse 41, 3186 Düringen
Tel. 026 492 01 56

Region Graubünden

Herbert und Ida Caduff
Casa Herbida, 7156 Rueun
Tel. 081 925 42 70

Region Ostschweiz

Trudi Scherrer
Schlatt, 9652 Neu St. Johann
Tel. 071 994 19 84

Louis Kruythof

Sonnmatstr. 8, 9032 Engelburg
Tel. 071 278 32 49

Region Thurgau

Marcel und Jasmin Rüegg
Widenackerstrasse 17
8372 Wiezikon b. Sirnach
071 570 08 66
mar.rueegg@hispeed.ch

Region Zürich

Peter Hage
Ausserdorfstrasse 7, 8052 Zürich
Tel. 043 300 17 69
schweiz@bebsk.de

Romandie

Président: Henri Kornmann
chemin des Gravieres 2A, 1290 Versoix
tél. 022 340 40 79
info@arpa-romand.ch, www.arpa-romand.ch